Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1944

70 (11.3.1944)

Visual Library

Stadt

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint fünf wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 1.70 RM, vierteljährlich 30 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf Postzustellgebühr. — 8 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Mühlheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Mühlheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 401, Neustadt, Fernruf 386, Mühlheim, Fernruf 840, Lörrach, Fernruf 1122, Säckingen, Fernruf 519, Waldshut, Fernruf 326.

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 17 u. 19, Fernruf Sammelnummer 5441, Postscheckkonto Karlsruhe 10660. Anzeigenpreise laut Preisliste. Verlagsleiter: Hauptgeschäftsführer Max-Straße Nr. 200, Sprechstunden: 8 bis 12 Uhr und 1.45 Uhr. Anzeigenschluß: Traueranzeigen bis 10.30 Uhr. Spaltenbreite 1 cm. Im Textteil wurden Eingesandte Mitteilungen wird keine Gewähr. — Bezirksausgabe: Adolf-Hitler-Straße Nr. 200, Fernruf 5447, Schriftleitung: Bertoldstraße 17 und 19, Fernruf Sammelnummer 5441. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADEN

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1944 / Folge 70 — Freiburg i. Br. den 11. März — Samstag-Ausgabe

Ein Ehrenmann

ks. — „Ehrlose Männer sind die Männer der Vichy-Regierung, die am 10. November 1942 der Armee keinen Befehl erteilten, den Deutschen weiteren Widerstand zu leisten ... Ich weiß jetzt, daß die Vichy-Männer, die diesen Befehl nicht erteilten, sich selbst die Ehre genommen haben."

Die Auffassungen darüber gehen auseinander. Wir und mit uns alle verantwortungsbewußt Denkenden jedenfalls wissen, daß Pétain und seine Ratgeber das für das Weiterbestehen Frankreichs einzig Mögliche getan haben, als sie den Verrat Darlans im November 1942 nicht zu Abenteuern benutzten, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Die andere Seite, die ihren jüdischen Krieg weniger im Kampf als vielmehr mit Intrigen, Umstürzen und Chaos gewinnen möchte, bezeichnet selbstverständlich jeden, der sich nicht vor diesen ihren Wagen spannen läßt, als ehrlos. Immerhin erscheint es zweckmäßig, den Mann, der nun der Regierung in Vichy aus diesem Grunde die Ehre abspricht, wieder einmal etwas näher ins Auge zu fassen. Es ist General Giraud, der französische Oberkommandierende in Nordafrika, und das Forum, vor dem er diesen Geifer verspritzte, ist das wiederaufgenommene Gerichtsverfahren des sogenannten Algier-Ausschusses gegen den früheren Innenminister in Vichy, Pierre Pucheu.

Giraud! Der General, der 1915 bereits unter Bruch seines Ehrenwortes aus deutscher Gefangenschaft entflohen war. Der General, der im April 1942 abermals sein Offiziersehrenwort brach und aus der Festung Königstein, wo er sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befunden hatte, entfloh; der General, der sich daraufhin bei Pétain anbiederte und in einem Brief an den Marschall, um jeden Zweifel an seiner Haltung zu zerstreuen, sein Offiziersehrenwort gab, daß er loyal sei und mit der Politik des Marschalls gegenüber Deutschland vollkommen einig gehe. Der General, der auch seinem Marschall Pétain gegenüber sein Ehrenwort brach, als er im November 1942 nach Nordafrika hinüberwechselte und dort auf dem militärischen Sektor mit die Hauptverantwortung für die Auslieferung des französischen Kolonialreiches an die Anglo-Amerikaner trägt. Der General schließlich, den selbst das britische Reuterbüro schon ironisch als „Spezialist im Fliehen aus der Gefangenschaft" und im „Nichthalten des Ehrenwortes" bezeichnet hat.

Die Regierung in Vichy kann es sich wahrhaftig als Ehre anrechnen, von einem solch wortbrüchigen Lumpen als ehrlos bezeichnet zu werden. Von diesem Schlag sind die Marionetten, mit denen unsere Feinde die Völker zu täuschen und ihren Krieg zu gewinnen hoffen ...

Churchill gesteht seine Ohnmacht ein

Ausflüchte über die Auslieferung der italienischen Flotte an Moskau - Englands Mittelmeerpolitik über den Haufen geworfen - Auch englische Schiffe für die Sowjets?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 10. März.

Nun hat sich auch Churchill zu der Auslieferung eines Teiles der in englische Hände gefallenen italienischen Kriegsschiffe geäußert, aber nicht aus freien Stücken, sondern weil Abgeordnete Anfragen im Unterhaus eingebracht hatten. Churchill äußerte sich sehr zurückhaltend und stellte nur fest, daß die Frage der künftigen Verwendung und des Einsatzes der italienischen Flotte Gegenstand einiger Diskussionen gewesen sei. Im übrigen erklärte er: „Es ist nicht meine Sache, Spielregeln in diesen Dingen festzulegen, die viele Staaten in der ganzen Welt angehen, Staaten, die sich von den dortigen Verhältnissen und Umständen leiten lassen." Er gab also unumwunden zu, daß er von Roosevelt oder Stalin vor Bekanntgabe der Entscheidung überhaupt nicht gehört wurde, sondern sich eines Tages vor vollendete Tatsachen gestellt sah, ein weiterer Beweis dafür, welche klägliche Rolle England heute zwischen USA. und der Sowjetunion als seinem Verbündeten spielt.

Die Auslieferung eines Teiles der Flotte des Verräters Badoglio an die Sowjetunion wirft die ganze Mittelmeerpolitik Englands, wie sie durch Jahrhunderte geübt wurde, über den Haufen. Ausgerechnet in Malta, der britischen Zwingfeste inmitten des Mittelmeerraumes, soll die Übergabe demnächst stattfinden, wozu sich zahlreiche Diplomaten der Sowjetunion einfinden werden, um der feierlichen Übergabe beizuwohnen. Die Welt beschäftigt immer noch die Frage, ob Moskau mit Hilfe dieser Schiffe, für die bolschewistische Schiffsbesatzungen bereits unterwegs sind, den Kern einer sowjetischen Mittelmeerflotte aufbauen will oder ob an die Verwendung dieser Schiffe in anderen Meeren gedacht ist. Der Beauftragte Stalins in Algier hat in diesem Zusammenhang erklärt, daß die Sowjetunion nun in den gemeinsamen Schutz des Mittelmeeres willigt. Dieser Äußerung kann man entnehmen, daß Moskau in der Tat sich mit der Absicht trägt, nun auch als Machtfaktor zur See im Mittelmeer aufzutreten und so sein Gleichgewicht zu stören, dessen Aufrechterhaltung bisher die größte Sorge der Briten gewesen ist. Welche Aufregung darüber in England herrscht, beweisen die peinlichen Fragen, die im Unterhaus an den englischen Premierminister gestellt wurden. Man hat sich in England vor allem darüber aufgeregt, daß bei einer so wichtigen Frage die Nachricht zuerst in Washington ausgegeben wurde und zwar, noch bevor eine Mitteilung in England erfolgte. Churchill ist, wie seine Antwort im Unterhaus erkennen läßt, nicht in der Lage, bei Roosevelt oder Stalin gegen dieses Verfahren, Lebensfragen über den Kopf Englands hinweg zu lösen, Einspruch zu erheben.

Im Zusammenhang mit der Beantwortung dieser Anfragen im Unterhaus durch Churchill ist es interessant, daß die „Times" am Freitag zwei wichtige Andeutungen machte. Nach ihrer Auffassung will Moskau seine Flotte im nördlichen Eismeer verstärken und sich gleichzeitig eine Seemacht im Mittelmeer schaffen. England und USA. hätten die Absicht, diesen sowjetrussischen Wunsch als angemessen zu betrachten und die Sowjetunion durch Aushändigung von Schiffen aus eigenen Beständen im nördlichen Eismeer zu verstärken. Auch „News Chronicle" kommt auf dieses Thema zu sprechen und erklärt, daß es sich bei der Zur-Verfügung-Stellung von alliierten Kriegsschiffen für die Sowjetunion nur um britische Schiffe handeln könne, und zwar bestände die Möglichkeit, daß England den Sowjetrussen fünfzig Kriegsschiffe zur Verfügung stellen würde. Da ferner geplant ist, den Sowjets auch in alliierten Händen befindliche französische Kriegsschiffe zu übergeben, ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß Stalin seine augenblickliche Machtposition im Lager der feindlichen Koalition dazu benutzen will, sowohl im nördlichen Eismeer als auch im Mittelmeer die Sowjetunion zu einem beherrschenden Faktor zur See zu erheben.

In Norwegen beschäftigt man sich bereits sehr interessiert mit diesen Vorgängen, und „Aftenposten" verweist in diesem Zusammenhang auf die Auswirkungen der Auslieferung eines Teiles der italienischen Flotte an die Sowjets, die auf diese Weise eine gewisse Seemacht erlangen würden, für die sie wahrscheinlich bald Flottenstützpunkte fordern werden. Gegenüber dieser Entwicklung, so wird betont, seien sowohl die USA. als auch England machtlos, was sich immer mehr mit erschreckender Deutlichkeit aus den Äußerungen in London und Washington ergebe. „Aftenposten" kommt dann zu dem Ergebnis, daß dem ganzen Norden auf Grund der Stalinschen Pläne und dieser anglo-amerikanischen Ohnmacht dunkle Zeiten bevorstehen würden, wenn nicht die deutsche Wehrmacht Europa verteidigte.

Die Ehrenblatt-Spange
Presse-Photo

Eine Ehrenblatt-Spange

Für die im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres" genannten Soldaten

Berlin, 10. März.

Auf Befehl des Führers ist eine „Ehrenblatt-Spange" eingeführt worden. Sie soll die Soldaten, die durch Tagesbefehl namentlich im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" genannt werden, vor der Öffentlichkeit kennzeichnen.

Die Spange besteht aus einem goldenen Hakenkreuz im Eichenkranz und wird auf dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Knopfloch getragen. Die Ausgezeichneten erhalten eine besondere Anerkennungsurkunde des Führers. Voraussetzung für die Nennung im „Ehrenblatt" ist die Verleihung des Eisernen Kreuzes Erster Klasse; sehr oft aber sind die im Ehrenblatt" Genannten bereits Träger des Deutschen Kreuzes in Gold oder auch des Ritterkreuzes. Während die Verleihung des Ritterkreuzes neben persönlicher Tapferkeit einen selbständigen Entschluß und entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlung voraussetzt, werden durch die Nennung im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" Soldaten aller Dienstgrade geehrt, die eine einzelne außerordentliche Tatvollbracht haben, die an Tapferkeit ein ebenso hohes Maß erfordert wie die eines Ritterkreuzträgers. Die auf diese Weise ausgezeichneten Soldaten können also mit Recht stolz auf die hohe Ehrung sein, die jetzt auch durch die „Ehrenblatt-Spange" äußerlich gekennzeichnet wird.

Teilnehmer des ersten Weltkrieges mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse von 1914 tragen, sofern sie im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" genannt sind, die Spange ebenfalls auf dem schwarz-weiß-roten Band im Knopfloch. Da mit dieser Spange keine neue Auszeichnung geschaffen worden ist, darf sie nicht an der Ordensschnalle angebracht werden.

Die beispielhaften Taten der im „Ehrenblatt des deutschen Heeres" genannten Soldaten werden nach Möglichkeit in der Heimatpresse veröffentlicht.

Frischer Wind in Frankreich?

Von HANS WATERMANN

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 wurde aus der Dritten Republik der Etat Français. Es fiel damals das Wort von der nationalen Revolution, das wir mit einiger Skepsis aufnahmen. Eine Revolution von oben? Man mußte abwarten, was aus diesem Experiment im klassischen Lande der Revolutionen werden würde. Schenken wir uns hier die Mühe, die Entwicklung in den seither verflossenen dreieinhalb Jahren nachzuzeichnen. Wir wollen die Bedeutung der Wiederkehr Lavals nach dem Zwischenspiel Darlans nicht gering einschätzen. Wandlungen schienen sich damals anzukündigen, die sich auf den guten Willen eines Mannes stützten, der schon früher als Ministerpräsident ein hohes Maß staatsmännischer Einsicht gezeigt hatte und jetzt den Mut besaß, für eine Zusammenarbeit mit dem Sieger zu plädieren. Pierre Laval, vom Staatschef, dem greisen Marschall Pétain, mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, ist zweifellos sein Möglichstes, um den Worten die Tat folgen zu lassen. Aber eine „nationale Revolution" wurde nicht daraus. Die Verhältnisse, d. h. der Attentismus eines in der Resignation verharrenden Volkes, waren stärker als der gute Wille eines einzelnen, sie mußten es sein, weil in der Umgebung dieses Mannes das Ewiggestrige nicht auszumerzen gewesen war, sondern in der Form bewußter Untätigkeit zum System erhoben wurde.

Dabei mußte der Rest von politischer Aktionsfähigkeit, der Frankreich trotz der Niederlage und trotz der militärischen Besetzung durch Deutschland geblieben war, vor die Hunde gehen. Die gaullistische Agitation nutzte die sozialen Mißstände, gegen die von Regierungsseite nichts Durchgreifendes unternommen wurde, und verbündete sich mit den asozialen, notorisch verbrecherischen Elementen zu einer Unterminierung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, der man in Vichy hilflos zusah. Versorgungsschwierigkeiten und der demoralisierende Schwarze Markt — eine Kriegserscheinung, die seit dem Verlust der nordafrikanischen Kolonien besonders ins Kraut schoß — taten das übrige, um das Land für Terrorakte vollends reif zu machen. Attentate mit Maschinenpistolen und Bomben sind in Frankreich geradezu an der Tagesordnung. Arbeitsscheue junge Leute, die sich der Arbeitsdienstpflicht entziehen, kommunistische Terroristen und all die politische Spreu, die eine militärische Niederlage in jedem Volke emporzuwirbeln pflegt, plündern Lebensmittelgeschäfte, vor allem Kartenstellen in der Provinz und sind seit einiger Zeit zum planmäßig organisierten politischen Mord übergegangen. An die Stelle des rasenden Pöbels, der der „großen" französischen Revolution von 1789 und den folgenden Jahren das Gesicht gab, sind die marodierenden Banden getreten. Zwar hat dies ebensowenig etwas mit einer echten Revolution zu tun wie die im Intrigenschlamm erstickte sogenannte nationale Revolution von Vichy, aber die Dinge nahmen doch mehr und mehr die, wenn auch schattenhafte, Gestalt eines Bürgerkrieges an, der sich weniger gegen die Besatzungsmacht als — im Stile des Nihilismus — gegen alles wendet, was ordnungswillig geblieben ist oder gar sich aktivistisch für ein neues, besseres Frankreich einsetzt.

Wenn eine politische Situation so gut wie unhaltbar geworden war, pflegte man sich in

Abwehrschlacht immer heftiger

Schwungvolle Gegenangriffe bei Kriwoi Rog - Terrorangriff auf Berlin

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseebootjäger vernichtete im Schwarzen Meer ein sowjetisches Unterseeboot. Im Raum südwestlich Kriwoi Rog hielt der starke feindliche Druck an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden die Bolschewisten an mehreren Stellen zurückgeworfen und dabei stärkere sowjetische Kampfgruppen vernichtet oder zerschlagen. In den Abschnitten westlich Kirowograd, südwestlich Swenigorodka, südlich Schepetowka sowie südwestlich Jampol steigerte sich die Abwehrschlacht zu größerer Heftigkeit. Während die mit überlegenen Kräften geführten feindlichen Angriffe an zahlreichen Stellen scheiterten, konnten die Bolschewisten in einzelnen Abschnitten Boden gewinnen. Im Verlauf schwerer Kämpfe wurde die Stadt Uman aufgegeben. 91 feindliche Panzer wurden gestern in diesen Kampfräumen vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt kam es nur zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

An der Front zwischen Nowo Sotkolaiki und Pleskauer See scheiterten stärkere von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe in heftigen Kämpfen nach Abschuß von 29 feindlichen Panzern. Örtliche Einbrüche wurden durch sofortige Gegenstöße bereinigt oder abgeriegelt.

Bewachungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der Narwabucht fünf deutsche Jäger und Flakartillerie bei einem feindlichen Nachtangriff auf Reval 21 sowjetische Bomber ab.

An den italienischen Fronten wurden bei lebhafter Kampftätigkeit örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen und eigene Stoßtruppunternehmungen erfolgreich durchgeführt. Unsere Fernkampfartillerie erzielte bei der Bekämpfung der feindlichen Ausladestellen im Raum Anzio und Nettuno Treffer in Munitions- und Betriebsstofflagern. Starke Detonationen wurden beobachtet.

Die Reichshauptstadt war in den Mittagsstunden des 9. 3. wiederum das Ziel eines Terrorangriffs der nordamerikanischen Luftwaffe. Durch das starke Abwehrfeuer wurden die angreifenden Verbände versprengt und an einem zusammengefaßten Angriff verhindert. Im Schutz einer geschlossenen Dunst- und Wolkenschicht warfen sie Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Wohnviertel und die Randgebiete, wodurch Schäden und Verluste unter der Bevölkerung entstanden. Außerdem warf der Feind auf mehrere Orte in West- und Norddeutschland wahllos Spreng- und Brandbomben. Infolge besonders ungünstiger Abwehrbedingungen wurden nur durch Flak neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

In der Zeit vom 1. bis 10. 3. wurden von Seestreitkräften, Bordflak von Handelsschiffen und durch Marineflak 25 feindliche Flugzeuge vernichtet.

London ohne große Hoffnungen

Madrid, 10. März.

Das Hauptinteresse der englischen Öffentlichkeit ist nach wie vor auf die Ostfront gerichtet, so heißt es in einem Londoner Bericht der spanischen Zeitung „Arriba". Man setzte keine großen Hoffnungen auf das Ergebnis der sowjetischen Offensive und suche verzweifelt, aber ohne Erfolg nach einer Erklärung für das deutsche Zurückgehen. „Daily Sketch", so berichtet der „Arriba"-Korrespondent, mache sich zum Sprecher dieser Meinung und schreibe, „die Stunde ist nicht dazu angetan, sich freudigen Hoffnungen hinzugeben." Die Deutschen seien noch im Vollbesitz ihrer operativen Stärke, wie dies ihre Gegenangriffe bewiesen. Von einem deutschen Zusammenbruch zu sprechen, sei völlig unsinnig. Die anderen Zeitungen kommentieren die Lage ähnlich und legten besonders im Hinblick auf das bald bevorstehende Tauwetter eine äußerst starke Zurückhaltung an den Tag.

Nach harten Kämpfen im Norden der Ostfront

Eine Kampfgruppe wird auf LKW's in einen ruhigeren Abschnitt zurückgezogen. Durch das Eingreifen unserer Panzer wurde sie aus ihrer bedrängten Lage, in der sie sehr lange Zeit ununterbrochen gegen starke, zahlenmäßig weit überlegene Feindkräfte kämpfte, befreit. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Heidrich (Atl.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

der Dritten Republik mit einem Personenwechsel zu helfen. Für ein paar Monate half das dann auch, und man hatte die Genugtuung, daß bei diesem Fortwursteln sich das System kaum änderte. Diese Methode des „Laisses faire, laissez aller" hat auch nach 1940 ihre Anhänger behalten. Man möchte jeder Entscheidung, jedem Risiko ausweichen, am liebsten neben der Zeit, d. h. neben dem Kriege, herleben und beide Augen vor der Tatsache der Niederlage mit all ihren Folgen verschließen, um auf den glorreichen Tag zu warten, da ein höheres Schicksal die Zustände von gestern, das Wohlleben, die politischen Streitereien, die Hegemonie französischen Geistes, wiederherstellt, mit einem Worte: da Gott seine Residenz in seinem geliebten Frankreich wieder aufschlägt. So gingen zwar von Vichy aus Gesetze über Gesetze ins Land, sehr gute Gesetze sogar, aber über sie legte sich bald die Patina des Unvermögens. Maschinenpistolen und Bomben knallten weiterhin, viele Anhänger der zahlenmäßig nicht gerade sehr starken Erneuerungsbewegungen Marcel Déats, Doriots und Bucards wurden umgebracht. Man leitete Untersuchungen ein, aber kaum einmal gelang es, der Täter habhaft zu werden. Es schien wichtiger zu sein, sich mit Verfassungsproblemen abzugeben. Man beschäftigte sich mit dem Buchstaben und nicht mit dem Geist, am wenigsten raffte man sich zur Tat auf. Symptomatisch hierfür war 1940/41 der schon längst vergessene und niemals zu Ende geführte Prozeß von Riom gegen einige der Kriegsschuldigen, wurde neuerdings die Komödie der unbekümmerten Fortführung des vor fünf Jahren begonnenen Prozesses eines ins Ausland geflüchteten jüdischen Journalisten gegen zwei Anhänger Doriots.

So konnten die Dinge schließlich nicht weitergehen, wenn Frankreich nicht innenpolitisch in ein Chaos versinken und damit einer Auflösung des Staatswesens überhaupt verfallen wollte. Die Kräfte, die bereit und fanatisch entschlossen sind, Frankreich von dem Abgrund zurückzureißen, sind vorhanden. Zwischen dem Norden — die nationalistische Bewegung konzentriert sich vor allem in Paris — und dem Süden Vichy, taten sich Gegensätze auf, die einen gedeihlichen Wiederaufbau erst recht lähmen mußten.

In dieser Situation griff Laval durch und nahm einen ministeriellen Umbau vor, dem man angesichts der Erfahrungen mit der Auswechslung von Personen zwar noch mit einer gewissen Skepsis begegnen muß, der aber wegen der Eigenart der herangezogenen Männer doch wenigstens als energischer Versuch einer durchgreifenden Wandlung zu werten ist. Äußerer Anlaß dieses Eingreifens wurde die Ermordung des Herausgebers der „Dépêche de Toulouse", des Senators Maurice Sarraut, der gleich seinem Bruder, dem früheren Ministerpräsidenten Albert Sarraut, einer der bekanntesten radikalsozialistischen Politiker war. Dieser Mord regte die Gemüter in Frankreich mehr auf als die vielen Anschläge auf Nationalisten. Am 30. Dezember wurde Joseph Darnand in dem von Laval selbst verwalteten Innenministerium mit dem neugeschaffenen Amt eines Generalsekretärs zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung betraut. Der Entwicklungsgang dieses Mannes bürgt für seine Entschlossenheit, den Terroristen rücksichtslos entgegenzutreten. Darnand, der heute 46 Jahre alt ist, zeitweise den Beruf eines Fuhrunternehmers in Nizza ausübte und längere Zeit der „Action Française" angehörte, hat sich als Kriegsfreiwilliger in zwei Kriegen ausgezeichnet. Im Kampfe gegen den Bolschewismus bewies er in den Reihen der französischen Freiwilligen der Waffen-SS seine Einsatzbereitschaft für die europäische Solidarität. Dann schuf er sich als Generalsekretär der auf Anregung von Laval durch Umwandlung der Legion gegründeten Miliz ein schlagkräftiges Organ gegen Zersetzungserscheinungen. Kürzlich sind nun die ministeriellen Befugnisse Darnands erheblich erweitert worden. Ihm wurden alle Kräfte der Polizei und alle für die innere Ordnung eingesetzten Körperschaften unterstellt. Auch unterstehen ihm die Sondergerichte, die die auf frischer Tat ertappten Terroristen sofort aburteilen sollen und auch die Todesstrafe verhängen können.

Eine weitere Bürgschaft für den „frischen Wind" aus Vichy bildet der neue Propagandaminister Philipp Henriot, der ebenfalls der Miliz angehört und einer der mitreißendsten Redner Frankreichs ist. Seine scharf ablehnende Einstellung zum Bolschewismus wird der Volksaufklärung durch das amtliche Frankreich endlich eine eindeutige Ausrichtung geben. Vielleicht noch wichtiger als die Hereinnahme neuer Persönlichkeiten solchen Formats und von solcher Entschlossenheit in die Regierung ist die energisch eingeleitete Säuberung der Verwaltung von all jenen Beamten, die durch ihre Obstruktion bisher noch jede Regierungsmaßnahme im Sande verlaufen ließen. Es wäre zwar verfrüht, dem neuen Kurs von Vichy einen unbedingten Erfolg zu prophezeien, aber die Tatsache dieses neuen Kurses an sich ist schon ein bedeutender Fortschritt.

Abdruckrecht bei Ludwig Wolfbrandt Pressedienste.

Führerkranz für Svinhufvud

Helsinki, 10. März.

Der Staatsakt für den verstorbenen Staatspräsidenten Svinhufvud fand in einer würdigen Feierstunde in der kleinen Gemeinde Luumaki in Ostfinnland statt, die verschneit in der Wintersonne lag. Als Vertreter des Großdeutschen Reiches nahm der deutsche Gesandte in Finnland, von Blücher, an den Beerdigungsfeierlichkeiten teil. Er legte den Kranz des Führers nieder.

Der finnische Ministerpräsident würdigte in seiner Gedenkrede Svinhufvud als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die im letzten Jahrhundert dem finnischen Volke geschenkt worden sei. Als das finnische Vaterland ihn in der höchsten Stunde der Not gebraucht habe, habe er als furchtloser zielbewußter Mann das Steuer des finnischen Staatsschiffes übernommen. Immer wieder habe er als Minister und Staatspräsident das finnische Volk vor der Gefahr einer inneren Zersplitterung bewahrt. Er sei eingeschlafen in der Überzeugung, daß das finnische Volk auch jetzt ebenso jäh und ebenso standhaft seine Freiheit verteidigen werde.

Roosevelts neue Forderungen an England

Danaergeschenk des Pacht- und Leihgesetzes / Rückforderung aller an England gelieferten Schiffe

Drahtbericht unseres Korrespondenten

osch. Bern, 10. März.

Ende Juni läuft die Gültigkeit des Pacht- und Leihgesetzes ab. Roosevelt läßt im Kongreß Stimmung für eine Verlängerung machen, während die Abgeordneten und Senatoren keineswegs einhellig der Meinung sind, daß sich die USA. noch weiter diesen Luxus leisten sollten, zumal die amerikanischen Streitkräfte schon alle jene Stützpunkte im Besitz haben, die im britischen Empire begehrenswert erschienen. Um daher die Kongreßabgeordneten seiner Forderung günstig zu stimmen, ließ Roosevelt am Donnerstag durch seinen Marineminister Knox erklären, alle Schiffe, die den Engländern auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes ausgehändigt wurden, müßten später zurückgeliefert werden. Auch die untergegangenen! Knox macht darin keinen Unterschied. Seine Forderung wirkte um so kraßer, als Admiral Land einen Tag vorher versichert hatte, trotz der Hergabe von zahllosen Frachtern an England sei die amerikanische Handelsflotte nunmehr größer als alle Handelsflotten ihrer Verbündeten zusammen. Und dann legt Knox auf dem Höhepunkt des Krieges noch die Hand auf die ausgeliehenen Schiffe!

Für England ist dies eine der unerfreulichsten Mahnungen, denn seit Beginn dieses Krieges schwebt es in steter Sorge um die Wiederherstellung seiner Handelsflotte, die nicht nur Englands — geschwundene — Macht symbolisierte, sondern auch Hunderte von Millionen Pfund an Geldern einbrachte, die man dringlicher als je gebrauchen könnte. Was den Briten nach der Erklärung von Knox droht, übersteigt alle bisherigen Befürchtungen, nämlich die Zwangslage, später einmal für die USA. Frachter bauen zu müssen zur Rückerstattung der von den Deutschen versenkten Schiffe.

Das Pacht- und Leihgesetz, einmal eine rettende Gabe in höchster Not, ist für England mehr und mehr eine schwere Bürde geworden, in gewisser Beziehung geradezu ein verlorener Feldzug. Dennoch muß London darauf drängen, daß der amerikanische Kongreß seine Bedenken zurückschraubt und das Pacht- und Leihgesetz verlängert.

Wie weiter berichtet wird, soll in Kürze eine Erdölkonferenz zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten und England in Washington beginnen. Vorbesprechungen dazu scheinen bereits im Gange zu sein. Außer dieser Erdölkonferenz sollen im Laufe des Jahres noch einige andere große Konferenzen über wirtschaftliche Fragen stattfinden. Der Termin dazu soll beim bevorstehenden Besuch des amerikanischen Unterstaatssekretärs Stettinius in London festgesetzt werden. Am wichtigsten wäre die schon seit langem in Aussicht genommene Zusammenkunft, die sich mit der Frage der zivilen Luftfahrt beschäftigen soll. Auch hier handelt es sich wie bei Petroleum um ein Wirtschaftsgebiet, auf dem die Amerikaner den Engländern in der Nachkriegszeit empfindlichste Konkurrenz zu machen drohen, sicht zuletzt deshalb, weil sie die Möglichkeiten, die ihnen die Kriegslage bietet, robust durch Vorbereitung ihrer wirtschaftlichen Nachkriegspläne benutzen. „Wenn diese Konferenz erfolgreich verläuft", wie es in einer Londoner Meldung mit gewohnter Zurückhaltung heißt, „soll später eine weitere mit größerem Teilnehmerkreis folgen."

Noch in diesem Frühjahr soll ferner die so oft besprochene interalliierte Währungskonferenz abgehalten werden, bei der es ebenfalls um eine Auseinandersetzung Englands mit den wachsenden amerikanischen Ansprüchen gehen dürfte, die englischen und amerikanischen Währungspläne, die bedeutend voneinander abweichen, bieten dafür wichtige Hinweise.

Schließlich wird eine Schiffahrtskonferenz angekündigt. Auch hier hat England die Verteidigungsstellung gegen die vordringenden Vereinigten Staaten inne, da es den Verlust im Handelskrieg getragen hat und dadurch in einen gefährlichen Rückstand gegenüber der amerikanischen Handelsschiffahrt geraten ist. Dieses ganze Konferenzprogramm ist also für die wirtschaftliche Überrundung Englands durch seinen großen Verbündeten recht aufschlußreich. Seine Ergebnisse werden es noch mehr sein.

Die Ehrenliste der Nation

Führerhauptquartier, 10. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinrich von Behr aus Rönnen, Kreis Talsen/Kurland, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadierregiments; Oberstleutnant Johannes Arndt aus Bromberg, Gau Danzig/Westpreußen, Kommandeur eines norddeutschen Grenadierregiments; Hauptmann d. R. Werner Lindhorst aus Sarnekow bei Wismar, Gau Mecklenburg, Kompaniechef in einem Schweriner Grenadierregiment; Oberleutnant Albert Zapf aus Heldburg, Gau Thüringen, Bataillonsführer in einem rheinischen Panzergrenadierregiment; Leutnant Hennecke Kardel in einem norddeutschen Grenadierregiment; Leutnant d. R. Fritz Feller aus Berlin, Kompanieführer in einem pommerisch-mecklenburgischen Panzergrenadierregiment; Feldwebel Oskar Penkert aus Wulfen. Nachträglich wurde das Ritterkreuz verliehen an Leutnant Erich Abraham aus Kreppnitz bei Oppeln, Kompanieführer in einem schlesischen Panzergrenadierregiment, und Oberfeldwebel Karl Etch aus Jungroth bei Hennef im Siegerland, in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadierbataillon. Beide Soldaten starben bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod.

Kulissenkämpfe in Marokko

USA. und Moskau schüren die Aufstandsbewegung gegen de Gaulle

Drahtbericht unseres Korrespondenten

jb. Vichy, 10. März.

Die marokkanischen Aufstände gegen die gaullistische Herrschaft treten mehr und mehr in den Mittelpunkt der nordafrikanischen Sorgen. Verschärft wird die Spannung vor allem durch die völlig neue Note, durch welche sich die gaullistische Unterdrückung von der französischen Regierung Marokkos zu Beginn des Jahrhunderts grundsätzlich unterscheidet. Die senegalesischen Negertruppen de Gaulles dringen bis ins Allerheiligste der Moscheen vor und zögern nicht, die altehrwürdigen und geheiligten Zufluchtsstätten zu entweihen und mit Blut zu beflecken. Nichts ist besser geeignet, den religiösen und nationalen Fanatismus mehr zu entfesseln als diese Verachtung der mohammedanischen Überlieferung. In Fez ist die Kampfleidenschaft der Marokkaner bereits derartig gestiegen, daß allnächtlich gaullistische Soldaten erschlagen und ihre Leichen vor die Eingänge der Moscheen geschleppt werden als Zeichen dafür, daß hier geheiligte Gefühle mit Füßen getreten wurden. Kürzlich wurden vor der Moschee Bonama in Fez sogar 18 tote gaullistische Soldaten gefunden. Aufschlußreich ist bei dieser blutigen marokkanisch-gaullistischen Auseinandersetzung die zweideutige Haltung der amerikanischen Besatzungsbehörden. Sie kamen nach Marokko bekanntlich mit dem feierlichen Versprechen, den Marokkanern die „Unabhängigkeit" zu geben. In Wirklichkeit wollten und wollen sie nur das bisherige französische Protektorat in ein amerikanisches umwandeln, ohne jedoch die gaullistischen „Bundesgenossen" vor den Kopf zu stoßen. Infolgedessen schüren sie heimlich den marokkanischen Freiheitskampf, während sie offiziell den gaullistischen Versuch, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, zu begrüßen vorgeben.

Diese Taktik muß auf die Dauer natürlich durchschaut werden. Das Scheinparlament de Gaulles hat sich soeben in einer Geheimsitzung damit beschäftigt, ohne jedoch die Möglichkeit zu finden, dem Betrug des amerikanischen „Bundesgenossen" entgegenzuwirken. Auch von Moskau kann de Gaulle in dieser gefährlichen Lage keine Hilfe erwarten. Auch Moskau schürt die marokkanischen Revolten, indem es die kommunistischen Elemente in Marokko mobilisiert in der Absicht, eine „unabhängige" Sowjetrepublik Großmarokko zu schaffen, wobei Spanisch-Marokko als „Brückenkopf" zur Unterjochung Spaniens einbegriffen sein soll.

Auf bolschewistischen Befehl

Im Schauprozeß von Algier Todesstrafe gegen Pucheu beantragt

Algeciras, 10. März.

In dem Schauprozeß von Algier gegen den früheren Innenminister der französischen Vichy-Regierung, Pucheu, beantragte der Staatsanwalt, General Weiß, entsprechend den Weisungen, die er von den kommunistischen Drahtziehern erhalten hat, die Todesstrafe. Der Hauptpunkt der ungeheuerlichen Anklagerede des Staatsanwalts, der Pucheu des „Verrats" an Frankreich beschuldigte, war der Vorwurf, daß er sich an den Unterdrückungsmaßnahmen gegen Juden und Freimaurer beteiligt habe.

Um was es sich in diesem „Prozeß" in der Hauptsache dachte, deckt der französische Staatssekretär Henriot auf, der die Verhandlung ein „Schaustück bolschewistischer Justiz" nennt. Er weist darauf hin, daß Pucheu bereits im August 1943 von den Kommunisten zum Tode verurteilt worden sei; der „Prozeß" von Algier habe also nur den Zweck gehabt, um nach bolschewistischer Methode ein Schauspiel vorzuführen, bei dem der Angeklagte bereits vor Beginn des Prozesses verurteilt war, noch ehe er das erste Wort zu seiner Verteidigung gesprochen habe. Haß, Kriechertum und Feigheit hätten einen Skalptam um den Angeklagten aufgeführt.

Von demselben Gesichtspunkt aus betrachtet man den Fall in Spanien, das mit den bolschewistischen „Justiz"methoden schon selbst üble Erfahrungen gemacht hat. So schreibt der „Ya"-Korrespondent in Algier, Antonio Miro, daß die gegen Pucheu beantragte Todesstrafe als Erfolg des kommunistischen Einflusses zu buchen sei. Denn die kommunistische Zeitung „Liberte" fordere mit lauter Stimme die Hinrichtung Pucheus.

Auch der „ABC"-Korrespondent in Algier, Carlos Sentis, sagt, die Zuhörer dieses Schauprozesses hätten den Eindruck gehabt, es handle sich nicht um einen Prozeß, sondern um eine politische Versammlung. Denn der Kommunist Grenier habe mit seiner Propagandarede und den beleidigenden Ausfällen gegen den Angeklagten einen Rekord aufgestellt.

Selbst Wilhelmina etwas zu spät

Stimmungsumbruch in Holland / Ein Volk kommt zur Besinnung

Von unserem Korrespondenten

KARL BRANDT, Den Haag

Es ist kein Zweifel, daß sich seit geraumer Zeit in den Niederlanden ein Stimmungswandel vollzieht, der offenbar mit dem Verlauf des Kriegsgeschehens und der Entwicklung der politischen Dinge in enger Wechselbeziehung steht. Noch vor Jahresfrist klammerte sich eine große Masse der niederländischen „Antis", die aus verschiedenen Gründen gegen die neue Ordnung eingestellt sind, an die bekannte Territorialitätsklausel der Atlantik-Charta, nach dem „die Alliierten keinerlei Gebietsvergrößerungen begehren". War es schon reichlich naiv, daß breite Kreise der Niederlande diesen plumpen Betrug nicht als solchen durchschauten — geschichtliche Parallelen gibt es doch genug, und für die Holländer im besonderen hätte der Burenkrieg zu denken geben müssen — von der künftigen Entwicklung der Weltgeschichte hatte man eine geradezu simple Vorstellung. Der durchschnittliche Niederländer dachte sich den weiteren Gang der Dinge etwa so: Erst wird irgendwie Deutschland besiegt, dann holen sich die Holländer mit alliierter Hilfe Indien aus den Händen der Japaner wieder. Nachdem dies geschehen, würde man das 1939/40 so schroff abgebrochene Wohlstandsleben wieder fortführen können. Jedenfalls würde für die Niederlande nach dem Kriege alles so aussehen, wie es am letzten Friedenstage gewesen war.

Man muß, um die Wahrheit zu sagen, zugeben, daß die „Antis" diese Überzeugung, so trivial sie sein mag, bereits zu einem Zeitpunkt hegten, als den Anglo-Amerikanern noch keinerlei Erfolge auf den Schlachtfeldern beschieden waren. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß sich heute, da die Alliierten gewisse periphere Vorteile errungen haben, in der geistigen Einstellung der Niederländer die Symptome eines stimmungsmäßigen Wandels anbahnen, die interessante Rückschlüsse auf die Wirkung der gegnerischen Kriegspropaganda zulassen.

Hier soll aber in erster Linie von den psychologischen Effekten die Rede sein, die der Ablauf der kriegerischen und politischen Ereignisse auf die Geister in den Niederlanden ausgeübt hat. Fest steht jedenfalls, daß die frühere, leichtfertige Auffassung vom Kriegsausgang und dessen Folgen für die Niederlande bei verantwortlich fühlenden Kreisen des niederländischen Volkes einer zumindest besinnlicheren Betrachtungsweise Platz gemacht haben und die gegenwärtige Entwicklung auch die verbohrtesten „Antis" etwas nachdenklicher gestimmt hat. In den ersten Jahren des Krieges hätte etwa die Erklärung der niederländischen Exkönigin Wilhelmina, daß „unmittelbar nach dem Rückzug der Deutschen über Holland der Belagerungszustand verhängt werden müsse" in den Zirkeln der englandhörigen Schichten ungeteilte Zustimmung ausgelöst. Zu dem Zeitpunkt, da diese Erklärung wirklich abgegeben wurde, stieß sie jedoch auf eine überraschende Opposition, die erklärte, daß man nicht von den Deutschen befreit werden wolle, um unter das Joch einer Militärverwaltung gestellt zu werden."

Ein ähnlicher geistiger Umschwung ist in der Indien-Frage zu verzeichnen. Während anfangs die niederländische Allgemeinheit der wiederholt proklamierten „Wiedereroberung" Indiens freudig zustimmte und es selbstverständlich fand, daß gerade die Blüte der niederländischen Jugend sich diesen Eroberungsplänen zur Verfügung stellen sollte, mehren sich jetzt die Stimmen bei den früher so begeisterten „Antis", daß sie sich auf keinen Fall für den Kampf gegen Japan fangen lassen wollen. Horcht man bei der Jugend begüterter Kreise und der Studentenschaft herum, so kann man dieselbe Feststellung treffen. Das ist die Antwort auf die Zumutung der Alliierten, nach Beendigung des europäischen Krieges die gesamte niederländische Jugend unter die Waffen zu rufen, um die Japaner aus Indien zu vertreiben.

Welchen Ursachen ist diese innere Entwicklung in den Niederlanden zuzuschreiben? Ist die Ursache dafür vielleicht das Schicksal, das die Anglo-Amerikaner dem im Stich gelassenen und dann dem Bolschewismus überantworteten Polenvolk zugedacht haben? Oder sind es die zahllosen Beispiele des unersättlichen amerikanischen Machthungers? Soviel steht fest, der nüchterne Niederländer erkennt mehr und mehr, daß die sogenannte Befreiungsaktion für Indien nichts anderes darstellt, als daß der amerikanischen Industrie und dem Investierungskapital der Wallstreet mit niederländischem Blut ein Absatzgebiet erobert werden soll. Die Niederländer sind kaufmännisch genug veranlagt, jetzt einzusehen, daß die Engländer und Amerikaner keine Weihnachtsmänner sind, die in selbstloser und uneigennütziger Weise „bei der Befreiung Insulindes mitbeilen wollen". Statt eine holländische Kolonie würde Indien eine amerikanische werden.

Alle diese Überlegungen, die wohlgemerkt davon ausgehen, daß einer erträumten deutschen Kapitulation dann auch eine japanische folgen würde, haben dazu geführt, daß der Niederländer heute den diesbezüglichen Konzeptionen aus dem anti-europäischen Lager mit Mißtrauen begegnet und sie mehr als hohe Phrasendrescherei abtutun beginnt, wenn er das auch noch nicht vor der Öffentlichkeit zugeben will. Langsam dämmert es dem Niederländer, daß die Zeiten der Befreiungsträume vorbei sind, nicht nur bezüglich Indiens, sondern auch im Hinblick auf das Mutterland, dem nach Szautschem Rezept die Rolle eines vorübergehenden Prellbocks gegen den Bolschewismus zufallen soll. Sein Glaube, daß mit einem Sieg der Alliierten die paradiesischen Zustände (für gewisse holländische Schichten) der Vorkriegszeit zurückkehren würden, ist damit stark erschüttert. So darf man heute feststellen: Nicht die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung Musserts, sondern die Kriegshetzer an der Themse und in Washington haben letzten Endes in den Niederlanden tauben Ohren gepredigt.

Kampfraum mittlere Ostfront

Weltbild-Glese

Hans Techel, der Senior des deutschen Unterseebootbaues gestorben

Kiel, 10. März.

Im 73. Lebensjahr starb dieser Tage in Kiel Dr. Ing. e. h. Hans Techel, dessen Name mit dem deutschen Unterseebootbau eng verbunden ist. Bereits vor dem Weltkriege 1914/18 oblag Techel die Gesamtleitung des auf der Kruppschen Germania-Werft in starker Entwicklung begriffenen Unterseebootbaues. Unter seiner Führung entstanden Hunderte von Unterseebooten der verschiedenartigsten Typen, deren ausgezeichnete Konstruktion die Grundlage für die erfolgreichen Einsätze an der Front gaben. So konnte Techel entscheidend mitwirken an der Schaffung einer kriegstüchtigen Unterseebootswaffe. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Technische Hochschule Charlottenburg im Dezember 1917 die Würde eines Dr. Ing. e. h.

Auch nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges, der dem deutschen Unterseebootbau ein jähes Ende setzte, ist Techel in der U-Boot-Konstruktion weiterhin im Ausland tätig geblieben und konnte in aller Stille neue Pläne entwickeln. Auf diese Weise hat er ein gut Teil dazu beitragen können, daß bei der Wiederaufnahme des deutschen U-Boot-Baues im Jahre 1935 ausgereifte und moderne Konstruktionen greifbar vorlagen. In Würdigung seiner Verdienste verlieh ihm der Führer am 12. Februar 1940 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Dr. Techel hat durch seine schöpferische Entwicklungsarbeit die Schaffung der vorzüglichen deutschen U-Bootwaffe entscheidend beeinflußt und sich dadurch in der technischen Fachwelt und in Marinekreisen des In- und Auslandes großes Ansehen erworben. In der Geschichte der deutschen Kriegsschiffsbaukunst ist der Name Techel als Senior des deutschen Unterseebootbaues für alle Zeiten verzeichnet.

Neues kurz gemeldet

Weiblicher Hilfsdienst in Italien. Die Leitung der faschistisch-republikanischen Partei gibt die Aufstellung eines weiblichen Hilfsdienstes bekannt. Dieser untersteht unmittelbar dem Kriegsministerium. Zugelassen sind Frauen zwischen 18 bis 40 Jahren. Sie werden zur Krankenpflege, für Propaganda- und Büroarbeiten und unmittelbar hinter der Front zur Betreuung der Truppen eingesetzt.

„Alliierte" Polizei erschoß 25 streikende Arbeiter in Neapel. Wie das „Giornale d'Italia" aus Neapel erfährt, ist die „alliierte" Polizei mit Gewalt gegen streikende Arbeiter der Eisen- und Stahlwerke Ilva in Lagnoli bei Neapel eingeschritten. 25 Arbeiter wurden erschossen.

Terrorfliegerangriff auf Autobus. Ein anglo-amerikanisches Flugzeug beschoß im Departement Seine-Inferieure einen Autobus mit Bordwaffen. Fünf Zivilpersonen waren sofort tot, zehn weitere wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Estnischer Schriftsteller von Bolschewisten ermordet. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der estnische Schriftsteller Wilberg, der Inhaber des Weltmeistertitels im Schießen war, am 12. Juli 1941 im Leningrader Gebiet von einem sowjetischen Kommissar in einem Wutanfall mit drei Revolverschüssen niedergestreckt worden. Wilberg wurde anschließend in die Sowjetunion verschleppt.

Dockarbeiterstreik in Glasgow. Wie die „Times" vom 8. März meldet, befinden sich über die Hälfte der Dockarbeiter von Glasgow im Ausstand. Als Ursache werden Streitigkeiten zwischen zwei Gewerkschaften angegeben.

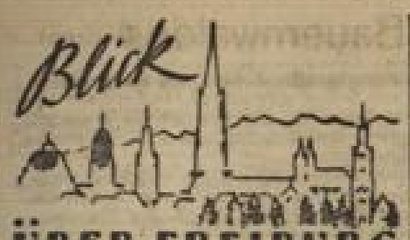
Radikale Malaria-Bekämpfungsmaßnahmen in der Türkei. Der türkische Minister für Hygiene brachte beim Parlament einen Gesetzentwurf ein, der sich mit der Bekämpfung der Malaria in der Türkei befaßt. Durch radikale Maßnahmen soll diese Gefahr endgültig beseitigt werden. So wird unter anderem vorgesehen, daß außer der unentgeltlichen Behandlung und Gratisverteilung von Medikamenten umfassende Maßnahmen für die Trockenlegung des durch Malaria verseuchten Sumpfgeländes zur Durchführung gelangen sollen. In allen Provinzen sollen Ärztekommissionen zur Bekämpfung der Malaria gebildet werden. Die Trockenlegungsarbeiten sollen unter Anwendung der Arbeitspflicht auf die gesamte männliche Bevölkerung durchgeführt werden, wobei jeder einzelne bis zu drei Monaten dienstverpflichtet werden kann.

Nordchinas Bevölkerung stiftet 62 Flugzeuge für Japan. 62 Kriegsflugzeuge, eine Stiftung der japanischen und chinesischen Bevölkerung Nordchinas an die japanischen Streitkräfte, wurden am Mittwoch bei einer feierlichen Shinto-Zeremonie am Tungtan-Paradeplatz in Peking getauft.

Präsident Ramirez zurückgetreten. Wie Reuter aus Buenos Aires meldet, ist Präsident Ramirez zurückgetreten.

Schweres Erdbeben in Lima. Lima, die Hauptstadt Perus, wurde nach einer Reutermeldung am Freitag von einem schweren Erdbeben heimgesucht.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsdirektor: Helmut Lahr, bei der Wehrmacht. I. V.: Franz Seidelgeier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Gerbel. — Pr. Nr. 8.



ÜBER FREIBURG

Läßt sich alles machen

In den Abendstunden war's. Frau Kugler hatte noch einen wichtigen Gang zu machen. Als sie aus dem erleuchteten Treppenhaus ins Freie trat, konnte sie nicht die Hand vor Augen sehen, so dunkel lag die Straße da. Langsam fühlte sie sich am Gartenzaun entlang. Bald würden sich die Augen an die Finsternis gewöhnt haben. Plötzlich ... Ein heftiger Stoß vors Schienbein!

„Sehen Sie sich doch vor, junge Frau!" sagte eine Männerstimme.

Frau Kugler hielt das Bein. „Das ist ja ein starkes Stück", schalt sie. „Stellt hier jemand eine Holzkiste an den Zaun! Da muß man ja bei der Verdunkelung stolpern, ob man will oder nicht."

Der Mann verteidigte sich nach seiner Art. „Sperren Sie gefälligst die Augen auf! Sooo dunkel ist es doch gar nicht! Ich kann die Umrisse der Kiste aus fünf Meter Entfernung sehen."

Ein herzukommender Schupo ließ seine Taschenlampe aufleuchten. „Fahrlässig ist das, mein Herr", sagte er zu dem Kistenmann, „auf verdunkelter Straße Kisten oder sonst hinderliche Gegenstände aufzustellen. Sie mögen die Umrisse schon sehen; aber die Sehschärfe der Augen bei Dunkelheit ist verschieden. Man braucht nur aus dem Hellen zu kommen, schon ist man für kurze Zeit wie mit Blindheit geschlagen."

„Wo soll ich die Kiste denn lassen?" murrte der Gerügte.

„Stellen Sie sie hinter die Haustür oder in den Vorgarten, jedenfalls so, daß sie kein Hindernis bildet. Läßt sich alles machen. Neulich ist ein Passant über ein auf verdunkelter Straße stehendes Fahrrad gestolpert. An den Folgen des Falles ist er gestorben. In solchen Dingen kann man nicht vorsichtig genug sein!" sa.

*

Als Mozart-Sänger bewährt. Der Operettentenor des Deutschen Theaters in den Niederlanden, Anton Lehmbach, der den Freiburgern noch von seiner Tätigkeit an den Städtischen Bühnen in bester Erinnerung ist und noch enge Verbindungen zu Freiburg hat, hat sich als früherer Opernsänger bei einer Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail" mit besonderem Erfolg als Mozart-Sänger bewährt. Der ersten festlichen Aufführung wohnte auch Reichsminister Dr. Seyß-Inquart bei.

Kammerspiele am Sonntag geschlossen. Die für Sonntag, 12. März, in den Kammerspielen angekündigte Vorstellung „Die Verschmähte" von Lope de Vega findet nicht statt. Bereits gekaufte Eintrittskarten werden an der Theaterkasse zurückgenommen.

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppe Freiburg-St. Georgen. Am Sonntag fand in der Festhalle in St. Georgen eine gut besuchte Versammlung statt, in der Direktor Dr. Klein aus Straßburg über das Thema: „Am Ende steht der deutsche Sieg" sprach.

Parteiamtliche Mitteilungen

Ortsgruppe Beurbarung. Heute, Samstag, 19.30 Uhr, findet im „Kandelhof" eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Beurbarung statt. Es spricht Gauredner Pg. Weiß von Straßburg über das Thema: „Am Ende steht der deutsche Sieg". Die Bewohner der Ortsgruppe Beurbarung sind eingeladen. Für Parteigenossen und Gliederungsangehörige ist die Teilnahme Pflicht.

Ortsgruppe Oberau. Heute, Samstag, 19.45 Uhr, öffentliche Versammlung im Gemeinschaftsraum der NSDAP., Gasthaus zum Schützen, Schützenstraße 12. Es spricht Gaupropagandaleiter der NSV., Pg. Bernhard Wollitz, Straßburg, über: „Am Ende steht der deutsche Sieg". Alle Einwohner der Ortsgruppe sind hierzu eingeladen. Für Parteigenossen usw. ist die Versammlung Pflicht. Die Versammlung ist kurz vor 21 Uhr beendet.

NS.-Kriegerkameradschaften Freiburg. Die Kriegerkameradschaften der Stadt Freiburg nehmen an der Heldengedenkfeier am 11/ler-Denkmal ohne weitere Aufforderung teil. Antreten 9.15 Uhr in der Karlstraße beim Reichsbankgebäude. Anzug: Kyffhäusermütze und auf dem Mantel die Hakenkreuzbinde am linken Oberarm.

Ehrenabteilung der NSKOV. Freiburg. Zum Heldengedenktag am 12. März Antreten der Mitglieder um 9 Uhr Ecke Herrenstraße und Karlsplatz. NSKOV.-Anzug: Mütze, Armbinde, Ordensschnalle.

Hitler-Jugend, Bann Freiburg 115. Heute, Samstag, finden ab 15 Uhr die Bannappelle statt, im Turnlin für das Deutsche Jungvolk in der Turnhalle der Rotteck-Oberrealschule statt.

NS.-Frauenschaft, Jugendgruppe, Freiburg. Alle Jugendgruppenmitglieder der Stadt Freiburg treffen sich am Sonntag, 12. März, 9.30 Uhr, zur Heldengedenkfeier am 11/ler-Denkmal am Karlsplatz.

Mannheim – lebendige Stadt trotz alledem!

Brief aus Mannheim / Auch im Bombenterror die kulturelle Tradition gewahrt / Zähe Werkgemeinschaft

Manche Fassaden liebgewonnener Gebäulichkeiten in Mannheim sind geborsten, aber unerschüttert ist der Geist der lebendigen Stadt, wie sie sich durchaus zu Recht in friedvoller Zeit nennen durfte. Es wird selbstverständlich weiter gearbeitet, das braucht nicht besonders betont zu werden, die Stadt ist zu einer Stätte zäher Werkgemeinschaft geworden. Diesen Erfordernissen haben sich andere Interessen unterzuordnen. Es wird vielleicht später einmal ein Erinnerungsbuch der Stadt herausgegeben und in Wort und Bild das tapfere Verhalten der Mannheimer Bevölkerung in den Bombennächten und der nachfolgenden Zeit der Mit- und Nachwelt vor Augen führen. Dabei werden Frauen und Mädchen in vielen Fällen unter der Rubrik „Mannesmut" aufgeführt werden.

Was aber die besondere Lebendigkeit der Stadt ausmacht und was auch dem gelegentlichen Besucher ins Auge fällt, das ist die kulturelle Regsamkeit, die vorübergehend unterbrochen wurde, aber jetzt wieder einen großen Raum einnimmt. Natürlich gab es anfangs Raumschwierigkeiten, die Schillerbühne ist ausgefallen, ein für die theaterbegeisterte Stadt besonders schmerzlicher Umstand, aber es wurden in der Zwischenzeit Räumlichkeiten und Säle aufgefunden, über deren Existenz auch der eingesessene Mannheimer nur sehr mangelhaft unterrichtet war. Er war nicht wenig erstaunt, als ihn die Hochschule für Musik und Theater zu einer „Stunde der Hausmusik" in das Palais Bretzenheim einlud und er mußte sich erst bei Bekannten erkundigen über den Standort dieses Palais, das schon längst sehr profanen, gewerblichen Zwecken dient. Wer hätte geahnt, daß man einmal zum Zeughaus pilgert, um einem Konzert zu Wagners Todestag beizuwohnen, das vom Nationaltheater-Orchester und Mitgliedern des Opernensembles dargeboten wurde? Die Musikalische Akademie, so alt wie das Nationaltheater, hielt ihr jüngstes Konzert in der Christuskirche ab, und die neueingerichtete, nachwuchsfördernde Konzertreihe „Junge Künstler musizieren" hat im Kammermusiksaal der Hochschule ihren verheißungsvollen Anfang genommen.

Das ehrwürdige Nationaltheater selbst hat sich verlagern müssen. Vor allem ist die Rokokobühne in Schwetzingen eingesprungen, die 1938 ihre Wiedereröffnung feierte. Hier wurde kürzlich Schillers „Fiesco" in neuer Fassung herausgebracht. Der Theaterzettel dieses Kleinen Hauses verzeichnet in bunter Folge kleine Opern, Lustspiele und Schauspiele und auf dem Spielplatz des Heidelberger Stadttheaters erscheinen die Ankündigungen der Mannheimer Opernbühne. Das Orchester ist ständig beschäftigt, und die gesanglichen und schauspielerischen Kräfte stellen sich bereitwillig zu musikalischen und sonstigen festlichen Veranstaltungen zur Verfügung.

Es hat sich bei diesem Wiederaufbau des kulturellen Lebens der Stadt gezeigt, daß hinsichtlich der Struktur des Publikums ein sichtbarer Wandel eingetreten ist. Das alte Stammpublikum ist nicht mehr vollzählig, und die Lücken werden nun ausgefüllt von den Schaffenden der Stadt. Auf diese muß auch die zeitliche Planung weitgehend Rücksicht nehmen. Es ist jedenfalls jetzt schon so, daß z. B. eine Verdi-Stunde unter Mitwirkung der Opernbühne des Nationaltheaters auf Mittwochnachmittag verlegt wurde, da bekanntlich der Einzelhandel an diesem Tage einen freien Nachmittag hat.

So wird alles getan und versucht, das Verlangen der Werktätigen nach kulturellen Darbietungen zu befriedigen, und die erschwerten räumlichen und sonstigen Verhältnisse sind keine Hindernisse. Es steht nicht nur an den Wandbeschriftungen, daß die Stadt sich nicht unterkriegen läßt, sie beweist es durch den Alltag und durch die Organisation der kulturellen Betreuung.

J. W.

Brahms-Abend mit Walter Rehberg

Eine Glanzleistung in den Schumann- und Paganini-Variationen

In allen seinen Werken ist Johannes Brahms eigentlich ein Dichter, ein im poetischen Schauen und Erleben verwurzelter Träumer, ein Romantiker, der trotz der ihm eigenen Herbheit sich mit wundersamer Empfindsamkeit seinen Gesichten und Erscheinungen hingibt. Sein Klavierwerk ist für diese besondere Wesensart von höchster Bedeutung. Es ist, wenn man diesen ins Gebiet der Malerei übergreifenden Vergleich anwenden darf, von nahezu graphischer Feinheit und Vielfalt. Oft glaubt man — vor allem in seinen kleineren Stücken oder in seinen Variationen — das Erlebte mit zeichnerischer Deutlichkeit festgehalten zu sehen, so wahr und naturverbunden ist dies alles erfühlt und gestaltet. So ist auch die überquellende und oft keine Grenzen kennende Formwelt des jungen Brahms zu verstehen. Sobald er sich und die seinem Wesen entsprechende Form gefunden hatte, verstand er es auch, sie mit Meisterschaft und oft unübertrefflicher Prägnanz anzuwenden.

Es muß — in gewissem Sinne — einem Pianisten gegeben sein, Brahmssche Klaviermusik so zu spielen, daß sie sich dem Hörer ohne weiteres erschließt. Professor Walter Rehberg, Leiter des diesjährigen Meisterkursus für Klavier an unserer Städtischen Musikschule, schenkte uns am Donnerstagabend mit seinem ersten Brahms-Abend im Museumssaal ein unvergeßliches Erlebnis. Schon die sich schrankenlos hingebende Erlebniskraft, mit der er die noch jugendlich überschwängliche Sonate fis-moll spielte, ließ erkennen, mit welcher inneren Vertiefung er um die Gestaltung des Brahmsschen Kunstwerkes bemüht ist. Er geht ganz und gar vom Gefühlsmäßigen aus, und so ist auch die Technik seines Spieles auf diese alle Nüancen herausheben und jeden virtuosen Effekt unterdrückende Art der Wiedergabe eingestellt. Höchsten Genuß bereitete daher seine Interpretation der Sechs Stücke für Klavier op. 118. Mit einer wundervollen Sensibilität ließ er diese sechs kunstreichen Gebilde vor uns erstehen, die für die Brahmssche Erlebniswelt besonders charakteristisch sind. Bestechenden pianistischen Glanz offenbarte er dann in den Paganini-Variationen op. 35. Auch hier ließ er alles laute oder blendende Virtuosentum vermissen; es war erstaunlich, wie einfach und selbstverständlich er diese kurzen, oft unerhört schwierigen Sätze interpretierte. Außerdem hörten wir noch die sehr schönen, formal prächtig abgerundeten Schumann-Variationen op. 23 zu vier Händen, die er mit seiner jungen Partnerin Margit Bachmann spielte, die uns noch von den vor Jahresfrist von Professor Rehberg hier veranstalteten Liszt-Abenden her in bester Erinnerung ist. Erneut konnte man sich an dem intim abgestimmten Zusammenspiel der beiden Künstler erfreuen, die uns mit den Schumann-Variationen Kammermusik im besten und edelsten Sinne boten.

Walter Rehberg war — wie auch seine Partnerin — Gegenstand lebhaftester Beifallsbezeugungen. Aufnahmen von Otto Broecke.

Wertvolle und anregende Ausstellung

Nur noch drei Tage in den Räumen der Städt. Haushaltungsschule

Nur noch drei Tage steht den Freiburgerinnen die Besichtigung einer äußerst wertvollen Ausstellung der Städtischen Haushaltungsschule — Berufsschule, die bereits acht Tage währt, offen. Die Schülerinnen des einjährigen und eineinhalbjährigen Lehrgangs der Kinderpflegerinnenschule haben dort ihre während der Ausbildungszeit geschaffenen Nadel- und Werkarbeiten ausgelegt. Sie sind mit einer Gründlichkeit und Sorgfältigkeit, mit Geschmack und vollendeter Technik hergestellt, die den Lehrerinnen und den Schülerinnen alle Ehre macht. Bei der Bewunderung und Anerkennung dieser Arbeiten soll es aber nicht bleiben, der Zweck dieser Ausstellung geht auch da hinaus, den Besuchern Anregung zu geben und zur Nachahmung anzueifern. Zu lernen gibt es immer für den, der die alljährlich stattfindenden Ausstellungen der Berufsfachschulen besichtigt, denn Qualitätsarbeit zu leisten, ist ihr Wahlspruch. Zum erstenmal stellt nun auch die Frauenfachschule mit Vorklasse (einjähriger Berufsfachlehrgang) aus, die eine gewerbliche Richtung aufweist.

Die künstlerischen Nadelarbeiten, Wäschestücke und Kleider, die Zeichnungen und Entwürfe beweisen die erhöhten Anforderungen, die diese Ausbildung an die Schülerinnen stellt, die sich in zwei Jahren vollzieht; darwischen wird aber die Schülerin noch das einjährige Praktikum in einer Schulwerkstätte ablegen. Die Aussichten zu dem Beruf einer Gewerbelehrerin, einer Modezeichnerin oder Wäschebeschließerin sind sehr lockend. Als letzte Abteilung stellt noch — und zwar erst in diesen letzten drei Tagen — der halbjährige Berufsfachlehrgang seine Arbeiten aus: Zeitgemäße Kochproben, Backwaren, Wäschestücke und Kleider, welche die Wandlung aus Alt mach Neu vortrefflich befolgen. Um einen Querschnitt aus den Unterrichtsfächern zu geben, sieht man auf Tischen Schriften aus der Gesundheits- und Krankenpflege liegen, ferner Zeitungen und Landkarten, denn die Erläuterungen zum Zeitgeschehen bilden eine wesentliche Grundlage des Lehrganges.

Die Schule hat zur Zeit Hochbetrieb, denn Prüfungen auf praktischem und theoretischem Gebiet finden für all die eben aufgezählten Abteilungen statt; die praktischen Prüfungsarbeiten, die dem Besucher auch nicht unterschlagen werden, üben einen besonderen Reiz aus, da sie in wenigen Stunden angefertigt wurden und höchste Konzentration und Willensanstrengung verlangten und letzten Endes die Beweiskraft des Gelernten geben.

sl.

Der Heldengedenktag

Feier auf dem Freiburger Karlsplatz

Der Heldengedenktag zu Ehren der Gefallenen des ersten Weltkrieges und des jetzigen Ringens wird im Standort Freiburg am Sonntag, 12. März, mit einer militärischen Feier begangen. Die Feier findet auf dem Karlsplatz statt und beginnt um 10 Uhr. Zu dieser Feier ist die Bevölkerung der Stadt Freiburg eingeladen. Vor allem aber gilt diese Einladung den Angehörigen der Gefallenen.

Die erste Freiburger Gedenkstätte

Am Heldengedenktag, am Sonntag, 12. März, wird die Gefallenengedenkstätte der Ortsgruppe Freiburg-Zähringen, die als erste in Freiburg nach den Richtlinien des Hauptkulturamtes der Reichspropagandaleitung ausgestaltet ist, ihrer Bestimmung mit einer Feier übergeben. Diese Gedenkstätte wurde am Fuße des Harbuck, wo der Fußweg am Waldessaum zur Stadt führt, unterhalb des weit ins Land hinausschauenden Ehrenmals für die Gefallenen des letzten Krieges, angelegt. Der Gedenkplatz ragt in den Wald hinein. Künstlerisch ausgeführte Holztafeln, von Tannengrün umsäumt, geben Kunde vom Heldentod der Söhne der Ortsgruppe Zähringen. An dieser Gedenkstätte können die Angehörigen der Gefallenen verweilen und Blumen an ihrem Mal niederlegen. Die Feier, mit der dieser Ehrenplatz am Sonntag seiner Bestimmung übergeben werden soll, beginnt um 14.30 Uhr. Dazu sind vor allem die Angehörigen der Gefallenen, aber auch die Bevölkerung von Zähringen und die Freiburger Bevölkerung eingeladen.

Baden und Elsass

Motorradunfall mit Todesfolge

Breisach (Eigene Meldung.) Auf der Straße Biesheim/Elsaß nach Breisach/Rhein fuhr ein Motorradfahrer mit besetztem Beiwagen in der Nähe von Breisach in einer Kurve gegen einen dicken Alleebaum. Der Beifahrer erhielt durch Anprall schwerste Schädelverletzungen und Knochenbrüche am ganzen Körper, die seinen Tod zur Folge hatten. Der Fahrer wurde von der Maschine geschleudert, doch kam er ohne wesentliche Verletzungen davon.

Gefährliche Schlittenfahrt

k. Triberg (Eigene Meldung.) Als der neun Jahre alte Sohn der Familie Hubert Hummel mit dem Rodelschlitten den steil abfallenden Hohnenweg herabfuhr, stieß er bei der Einmündung in die Hornberger Straße auf einen Lastkraftwagen. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Ein auf dem Rodel mitfahrendes Kind kam mit Hautabschürfungen davon.

Aus den Nachbargauen

Ein 80jähriger Schwarzwaldmaler

Freudenstadt. Der bekannte Schwarzwaldmaler Jakob Kaltmaier beging dieser Tage in Freudenstadt seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er rüstig und entfaltet ein eifriges künstlerisches Schaffen. Auf zahllosen Bildern hat er die Schönheiten des Schwarzwaldes festgehalten und sich als Landschaftsmaler einen Namen gemacht.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Samstag, dem 11. März: 6.00—8.15 Zum Hören und Behalten: Eine Sendung von Mozart (2). 8.02—9.30 Wir singen vor und für macht mit, die Rundfunkspielschar Brandau. Singleitung: Willi Träder; 11.00—12.00 Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen); 12.00—12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 bis 15.30 Hans Basch spielt; 15.35—16.00 Frontberichte; 16.00—17.00 Bunter Nachmittagskonzert; 17.15—18.00 Bändchen und tänzerische Rhythmen; 18.00—18.30 Was jedem gern hört; 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Frontberichte; 20.15—22.00 Der bunte Samstagabend; 22.15—24.00 „Eine Woche klingt aus" mit tänzerischer Musik.

Heiter gestimmter Roman von Karl Raber

37. Fortsetzung

Er will sich mit dir aussöhnen. Er wünscht, daß du sein Teilhaber wirst. Heute habe ich mit ihm den Vertrag für dich ausgearbeitet. Wir haben einen sehr großen staatlichen Auftrag hereinbekommen —."

Jörg hörte nur die Hälfte von dem, was der Vetter ihm erzählte. Er starrte finster vor sich hin, und als die Kellnerin den schaumgekrönten Maßkrug vor ihn hinsetzte, griff er schnell danach und trank in langen Zügen.

Noch immer sprach Tilo. Jetzt war er bei einer großen Sorge angelangt, die ihn nicht mehr zur Ruhe kommen ließ: „Jörg, es ist dringend nötig, daß du deinem Vater vor Augen hältst, welche Torheit er begehen würde, wenn er — —. Er ist nämlich fest entschlossen, sich an seinem Geburtstag mit diesem Fräulein Bergheim öffentlich zu verloben. Und dabei ist sie dreißig Jahre jünger als er!"

Da lachte Jörg doch auf: „Großartig! Und so etwas bringt mein Vater fertig! Ich dachte, die Liebe macht nur uns Junge verrückt. Auch nicht alle natürlich; es gibt löbliche Ausnahmen, wie dich zum Beispiel, Tilo."

„Sage das nicht, Jörg! Wenn ich könnte, wenn ich das Recht besäße, ich meine —. Also, ich wäre auch fähig — —. Aber wir wollen nicht von dem Thema abkommen! Es handelt sich um deinen Vater und seine Hausdame, und nicht um mich oder dich."

„Doch", Jörg schlug erregt auf den Tisch, daß Tilo erschrocken zusammenzuckte, „doch, es handelt sich um mich, sehr sogar! Laß mich zufrieden mit Vaters Heiratsabsichten! Mag er tun und lassen, was er will! Ich muß vor allem bei mir selber Ordnung schaffen!"

„Ja, wenn ich nur wüßte — —. Du bist furchtbar aufgeregt — —. Was ist denn nur geschehen?"

„Geschehen?" Jörg lachte gereizt auf. „Also, geschehen ist zunächst mal während der letzten zwei Stunden folgendes: Man hat mir in zwei Fällen mit einer Beleidigungsklage gedroht, drei Männer haben mir eine Tobsuchtsszene vorgespielt, fünf Frauen sind vor mir in Ohnmacht gefallen, und jetzt zuletzt bin ich mit Mühe und Not der Verhaftung entwischt. Man hält mich nämlich für übergeschnappt und reif für ein Nervensanatorium."

„Aber — —."

Mißtrauische Blicke zu Jörg hinüberwerfend, rückte Tilo sacht seinen Stuhl weiter zurück. Der Vetter kam ihm mit einemmal unheimlich vor. Wenn das nun wirklich der Fall war, daß Jörg — — Trotzdem geistige Störungen nicht ganz plötzlich auf!

Rauh erkundigte sich Jörg: „Du hast doch meine Frau in Grünau besucht? Du kennst sie also? Glaubst du, daß du sie wiedererkennen würdest, wenn du ihr hier in Reichenhall begegnetest?"

„Ich — —. Selbstverständlich werde ich deine Frau wiedererkennen. Ich habe sie ja — —."

Jörg unterbrach ihn: „Na, und? Hast du sie hier in Reichenhall irgendwo gesehen? In Begleitung eines Mannes?"

„Deine Frau? Hier in Reichenhall? — Aber willst du mir nicht vor allem sagen, wie es dazu kam, daß du vorhin solch aufregende Dinge erlebt hast? Tobsüchtige Männer, ohnmächtige Frauen, drohende Verhaftung — —."

Weit über den Tisch beugte sich Jörg dem Vetter entgegen, daß der ängstlich noch mehr fortrückte.

„Wie es dazu kam, willst du wissen? Weil ich meine Frau suche! Weil ich vermutete, daß hinter dem und jenem hier angemeldeten Ehepaar sich meine Frau — —", zähneknirschend stieß es Jörg hervor, „und ihr Geliebter verbergen! Aber ich stelle immer die Unrechten, und da kam es eben wiederholt zu Zusammenstößen."

Entsetzt starrte Tilo den Vetter an.

„Das —, das kann doch aber nicht dein Ernst sein. Du traust doch deiner Frau nicht zu — —."

Seine Stimme mühsam dämpfend, stieß Jörg drohend hervor: „Doch! Meine Frau ist mir durchgegangen! Sie befindet sich mit ihrem Geliebten hier in Reichenhall! Wenn ich die zwei aufgestöbert habe, schlage ich den Burschen nieder! Und Irmelind —, das weiß ich selber noch nicht, was ich mit ihr beginne."

Jeder Blutstropfen war aus Tilos Antlitz gewichen, er rang mühsam nach Worten: „Aber — das ist doch — ganz unmöglich!"

„Unmöglich?" Feindselig funkelten ihn Jörgs Augen an. „Unmöglich, sagst du? Wo ich aus einem eigenhändigen Brief Irmelinds all das erfahren habe! Aus einem Brief, den sie an ihre Freundin schrieb und in dem sie mehr als genug von dem Schuft erzählt, mit dem sie nach Oberbayern gefahren ist! Schwarz auf weiß hat sie selber mir ihre Schuld bewiesen!"

Er riß das Schreiben aus der Tasche und las es dem Vetter vor. Jetzt war es Tilo, der sich den Schweiß von der Stirn wischen mußte.

„Aber deine Frau wird doch nicht — — Jörg, ich habe den allerbesten Eindruck von deiner Frau gewonnen, ich verehre sie, ich schätze sie sehr hoch, ich — —. Sie weiß doch bestimmt, was sie dir schuldig ist, dir und eurem Kind!"

Jörg schnellte halb von seinem Sitz empor. Erschrocken stieß Tilo seinen Stuhl noch mehr zurück, doch hinter ihm war die Hauswand, die das nicht mitließ. Wütend fuhr Jörg auf ihn ein: „Kein Wort mehr von dem Kind, hörst du! Damit hast du mich nun gerade genug verrückt gemacht! Schreibst mir einen ellenlangen Brief nach Drontheim und schwärmst von meinem 'Stammhalter', schickst mir sein Foto, damit ich mich daran ergötze, — und ich kenne dies Kind überhaupt nicht, ich weiß nichts von seiner Existenz!"

Fassungslos blickte Tilo den Vetter an. Hilfesuchend schielte er nach links und rechts zu den Nachbartischen hinüber, wo man aufmerksam geworden war und herüberäugte: Ganz gewiß. Jörg war wahrhaftig nicht mehr richtig im Kopf! Wenn er plötzlich einen Tobsuchtsanfall bekam und alles kurz und klein schlug, wenn er vielleicht gar einen Revolver bei sich trug?

„Du —, du — sollst dich nicht so aufregen, Jörg. Wir —, wir können ja alles in Ruhe besprechen. Die Hitze macht dir zu schaffen — —."

„Blödsinn! Denkst du vielleicht auch, ich bin übergeschnappt?"

„Aber wieso denn! Nur —, du bringst alles so schrecklich durcheinander."

„Ganz und gar nicht! Ich bin dir auch gar nicht böse, daß du wegen dieses Kindes an mich geschrieben hast und das Foto beifügtest. Auf diese Weise bin ich wenigstens darauf aufmerksam gemacht worden, was hinter meinem Rücken vorgeht!"

Jörg griff in die Tasche. Tilo sah die Bewegung und sprang auf. Abwehrend hob er die Hände.

„Nicht, Jörg, nicht! Ich beschwöre dich! Es gibt ein furchtbares Unglück!".

„Mir scheint, daß du übergeschnappt bist. Warum gibt es ein Unglück, wenn ich mir eine Zigarette anzünden will?"

„Ach —, ach so," Tilo sank auf seinen Stuhl zurück, seine Hände zitterten. „Ich dachte — —."

„Da, willst du auch rauchen?"

Jörg hielt ihm sein Etui hin, doch Tilo wehrte matt ab. Er hatte in des Vetters Hand schon den Revolver gesehen.

„Nein, danke! Ich kann jetzt nicht, ich bin — —."

„Sag mal, du glaubst wohl allen Ernstes, daß ich verrückt geworden bin, weil ich dir sagte, daß ich keinen Stammhalter besitze? — Irrtum, ich bin ganz normal, wenn es auch kein Wunder wäre, wenn man über meine Erlebnisse der letzten Tage den Verstand verlöre." Doch in Tilo hielt die Angst und das Mißtrauen an.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

1772 Werke über Prinz Eugen. Eine „Prinz-Eugen-Bibliographie", die auf langwierige Forschungsarbeiten des Würzburgers Bruno Böhm zurückgeht, wurde jetzt von den Wiener Professoren Srbik und Bittner herausgegeben. Sie verzeichnet 1772 Arbeiten über Prinz Eugen und seine Zeit. Die Bibliographie enthält Werke aus fast allen Ländern Europas, vor allem aber Literatur über die Politik des österreichischen Hofes im 17. Jahrhundert mit seinen Verästelungen nach Italien und zum Südosten hin. Aber auch die Abwehrkämpfe an der westlichen Reichsgrenze haben in der neuen, für den Historiker sehr wertvollen Bibliographie ihren Niederschlag gefunden.

Gudruns Tod in Oberhausen und Olmütz

Die Stadttheater in Oberhausen und Olmütz erwarten die Tragödie „Gudruns Tod" von Gerhard Schumann zur Erstaufführung. Seit der Uraufführung im Februar 1943 haben bis jetzt mehr als 80 Bühnen das Werk zur Aufführung angenommen. Das Staatstheater Berlin bereitet die Erstaufführung des Lustspiels „Onkel Theodor" von Selma Lagerlöf vor.

Unsere Bücherecke

Erzählungen in der „Kleinen Glockenbücherei" im Gauverlag Bayreuth.

Unter dem Titel „Die kleine Glockenbücherei" bringt der Gauverlag Bayreuth seit einiger Zeit in kleinen, jeweils rund 110 Seiten zählenden Bändchen Erzählungen, Skizzen und Anekdoten von bekannten Dichtern und Schriftstellern heraus, die besondere Beachtung verdienen, da sie mit knappen Aussagen nicht nur bekannt machen mit Wesen und Art des betreffenden Dichters, sondern auch Rücksicht nehmen auf die heutige Zeit, die nur noch wenigen Menschen die Möglichkeit läßt, große Werke in kurzer Frist zu lesen. Von den vorliegenden Bänden interessierten u. a. Berthold Blunck, „Der Kapitän", eine Sammlung von kurzen Erzählungen aus dem Seemannsleben des Bruders Hans Friedrich Blunck; Rudolf Hoch, „Kilian und die Kohlde", eine prachtvolle Schilderung des kurzen Bauern Kilian und seiner seltsamen und verwirrenden Erlebnisse mit einer schönen Frau, wobei der „teilhaftige Teufel" seine Hand mit im Spiele hatte; Volker Kolross, „Der unheimliche Gast", allerlei unterhaltsame Geschichten aus dem Alltag des Lebens, und Bernhard Faust, „Die furchtlose Wahl", Erzählungen um die Liebe, Anekdoten um tapfere Männer und Skizzen am Kitsch. Jeder einzelne Band ist sehr ansprechend ausgestattet, mit gutem Bildschmuck versehen und zum Preis von 1,80 RM zu haben. Die kleinen Bücherei werden mit Inhalt und Aufmachung sicherlich viele Freunde gewinnen.

K. Berkes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Okuli, da kommen sie!

Eine Tier-Skizze von FREIHERR VON BISCHOFFSHAUSEN-GIERSDORF

Herr und Frau Quorrer, das junge Waldschnepfenpaar, hatten den heißen Tag im Schatten einer kleinen Oase unweit des Nilufers verbracht. Herr Quorrer hätte bestimmt ohne Unterbrechung geschlafen, wenn seine Frau Pützchen nicht immer wieder versucht hätte, eine Unterhaltung mit ihm anzufangen. Na ja. Sie war eine geborene Scolopax, und diese ganze Sippe kann nun mal den Schnabel nicht halten.

„Man hat's wahrhaftig nicht leicht als Ehemann", brummte Quorrer und steckte den Stecher unter die Flügel.

Endlich, endlich war der feuerrote Sonnenball hinter den fernen Pyramiden am Horizont verschwunden. Sofort wurde es merklich kühler. Frau Pützchen erhob sich, schüttelte ihr Gefieder und zog selbstgefällig jede einzelne Schwungfeder glättend durch den Stecher.

„Nun komm, Quorrer! Es wird Zeit zum Wurmen. Ich habe Hunger!"

Damit trippelte sie eiligst zur Oase hinaus und zum Flußufer hinab. Den Stecher im feuchten Schwemmland vergraben, drehte sie sich im Kreise um ihn herum. Und nun kam auch der faule Quorrer langsam angewackelt.

So hatten die beiden schon ein ganzes Weilchen einen fetten Wurm nach dem anderen aus dem Boden gejagt und verspeist, als Pützchen plötzlich bewegungslos stehen blieb und über irgendetwas grübelte.

„Hör mal zu, Quorrer! Den ewigen Nilschlamm habe ich jetzt satt, aber gründlich. In Deutschland wird es nun Frühling, und da zieht es mich doch mächtig nach Hause. Ich habe soeben beschlossen, abzureisen, und zwar noch heute."

„Aber Pützchen, so urplötzlich? Und warum denn? Hier geht es uns doch sehr gut. Ich habe noch keine Lust zur Reise. In Deutschland liegt vielleicht noch tiefer Schnee."

„Ja, wenn du alles besser weißt", antwortete die Schnepfin schnippisch, „dann bleib doch ruhig hier! Natürlich will ich die lange Reise nicht allein machen, aber Schnepfenriche gibt's genug, die galanter sind als du. Ich brauche nur zu locken ..."

Seufzend ergab sich Quorrer in sein Schicksal. Noch vor Mitternacht standen die beiden auf, gewannen Höhe und zogen eiligen Fluges dem Nildelta zu, von da nach kurzer Rast über das Meer hinaus. Der Flug über die See ist ja immer recht unangenehm und anstrengend, aber alles ging gut, und im Morgengrauen erreichten sie die kalabrische Küste. Sie landeten genau an der Spitze des Stiefels. Müde und hungrig fielen sie ein, rasteten gründlich und frühstückten ausgiebig. Aber heiß war es auch hier, und als sich abends ein frischer Südwind aufmachte, der ihre Reise begünstigte, zogen sie leichten Herzens weiter, dem Brenner entgegen. Und jetzt, sahen sie, glitzernd im hellen Mondenschein, wie ein breites Silberband den Rhein unter sich.

Aufs neue wurde Station gemacht. Dann brachte der letzte Reisetag sie ans Ziel, ins schöne Schlesierland. In den feuchten Anwäldern am Oderstrom fielen sie klatschenden Flügelschlages ein, ermattet und doch der Heimkehr froh.

Abends geisterten sie im langsamen Balzfluge über dem Zülswald; als sie über das Birkenmoor strichen, rief Pützchen überrascht aus: „Herrje! Da steht ja wahrhaftig wieder der lange grüne Mann mit der Knallstange, wie an jedem Abend im Vorjahr!"

In respektvoller Entfernung wollten sie an dem alten Jäger vorbeistreichen. Der aber winkte ihnen fröhlich zu: „Willkommen in der Heimat! Ihr bringt uns den Frühling!"

Die Miese, zwar nicht wohlgenährt,
weil sie sich fast vor Groll verzehrt,
ist doch kein Kostverächter.
Sie will das beste Stück vom Schwein,
und packt der Meister Rindfleisch ein,
dann heißt's: „Ein schlechter Schlächter!"

Friedrich Franz von Unruh – ein Kämpfer der Wahrheit

Der seinen Mannesweg als Gardeoffizier bei den badischen Leibgrenadieren begann, Friedrich Franz von Unruh, schritt durch die heldische Läuterung des ersten Weltkrieges, oft ein Soldat auf verlorenem Posten, Schwerkriegsbeschädigter, und ging schier unter im Opfer- und Leidensweg des Zusammenbruchs, bis er sich im innern Befehl seines Wesens sammelt und gegen alle Einflüsterungen der Verräterei die Heimkehr in unsere ewige Volkheit fand. Als kostbaren Ausdruck dieser menschlichen Erlebnisstufen liegen heute seine Meistererzählungen vor, die ihm einen anerkannten Rang unter den Dichtern der oberrheinischen Landschaft gegeben haben.

Aber die so der breiteren Öffentlichkeit bekannt gewordene „Welt dichterischen Schaffens, die durch das adlige Maß einer zuchtvollen Verhaltenheit viele Leser erfreut hat, offenbart nur die eine Seite im Geistesbild dieses vollendeten Prosagestalters; denn zum vollen Verständnis seines Wesens gehört die Kenntnis seiner weltanschaulichen Schriften, in denen Friedrich Franz von Unruh als leidenschaftlicher Kämpfer der Wahrheit das Wort ergreift.

Der Verlag Georg Truckenmüller in Stuttgart gibt eine germanische Reihe „Vermächtnis und Auftrag" heraus, eine in ihrer Planung umfassende Darstellung großer Leistungs- und Charaktermenschen der deutschen Vergangenheit, und Friedrich Franz von Unruh hat hierin die Bändchen über Hutten, Fichte und Hölderlin geschrieben.

In Hutten bezeichnet er den „Vorkämpfer eines deutschen Aufbruchs" gegen alle Stimmen der Verleumdung und Verzerrung seiner Gegner, und gibt so dem Leser ein gültig abschließendes Bild von dem Mann, der immer durch sein tapferes „Ich hab's gewagt!" die Herzen bekenntnisfroher deutscher Jugend für sich schlagen hatte.

Als Abschluß dieses frühen Ringens nach innerer Freiheit und geistiger Unabhängigkeit erscheint in gesetzmäßiger Folgerichtigkeit Unruhs Darstellung des Philosophen Johann Gottlieb Fichte. Die schon im dichterischen Werk in Erscheinung getretene Klarheit der Gestaltung zeigt hier in der Gesamtschau auf die geistige Welt des großen Freiheitsk ünders einen durch Einfachheit ausgezeichneten Stand darstellender Vollendung. Was bei Hutten im Aufbruch erst zu erahnen war, gewinnt jetzt deutliche Umrisse, die von Fichte entfachte „Flamme der höheren Vaterlandsliebe" glüht auch aus Unruhs Worten, wenn er sich aus dessen Geist zur Erfüllung der deutschen Sendungsaufgabe in der Gegenwart bekennt.

Die Krone weltanschaulichen Bekenntnisses bildet für Unruh die Offenbarung aus Hölderlins priesterlicher Hymnenwelt. „In machtvoller Weissagung sieht Hölderlin Deutschland, das damals zerspalten in Länder und Stämme war, als einiges Land, als einziges Volk, das im Herzen Europas die Glaubensflamme nach zweitausendjähriger Nacht neu entzünden wird." In dem Bändchen ist das Kämpfertum Unruhs zum eindeutigen Ausdruck dessen vorgestoßen, wo allein das Rettende in der völkischen Geistesgefahr für uns Deutsche liegt: im Gottglauben des eingeborenen Wesens.

Mit diesen drei Schriften, die einen strahlenden Dreiklang bilden, hat Friedrich Franz von Unruh sich als Erzieher und Menschenformer von innerer Berufung erwiesen. Sein geistiges Profil ist damit auch für die, denen nur die Oberflächenfabel seiner Dichtungen bisher bekannt war, markant und eindeutig umrissen. Aus der stillen Einsamkeit seiner Dichterklause zwischen dem Schönberg und dem Lorettoberg ist der Kämpfer und Bekenner in die Front des unbedingten Entscheidungskampfes eingerückt. Aus dem Offizier der ehemals fürstlichen Leibgarde ist ein Hüter der völkischen Seelenwacht geworden. Er wird seine Gefolgschaft finden.

Max Dufner-Greff.

Die Zukunft des Bauernwaldes

Seine besonderen Aufgaben und Förderungsmaßnahmen, sie zu erfüllen

„Zustand und Leistung des Bauernwaldes im Großdeutschen Reich bleiben heute infolge der Fehler einer vergangenen Zeit im Durchschnitt weit hinter den Möglichkeiten zurück, die sich aus den Standortverhältnissen ergeben." Dieser Satz steht an der Spitze einer gemeinsamen Anordnung des Reichsforstmeisters und des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers für die Arbeit am Bauernwald. Die dazu gleichzeitig erlassenen Richtlinien sollen einmal der Forstverwaltung, der landwirtschaftlichen Verwaltung und dem Reichsnährstand für die Arbeit am Bauernwald eine feste Grundlage und Richtschnur geben und die bestehenden Unklarheiten über den Begriff „Bauernwald" und über die Aufgaben des Bauernwaldes beseitigen, sie sollen andererseits dem bäuerlichen Waldbesitzer zeigen, wie umfassend und großzügig der Aufbau des Bauernwaldes in künftiger Friedensarbeit geplant ist.

Bisher gab es keinen festen Inhalt für das Wort Bauernwald. Gemeinhin wird darunter der Wald verstanden, der als Nebenbetrieb zu einem Bauernhofe gehört und dessen Fläche unter zwei Hektar liegt. Der Kleinst- und Splitterbesitz, als Folge der im vorigen Jahrhundert erfolgten Aufteilung des Gemeindewaldes in kleinste Parzellen, ist zwar vielfach kennzeichnend für den bäuerlichen Waldbesitz, jedoch gibt es auch, besonders in den Alpen- und Donaugauen, Waldungen von 300, 700 und mehr Hektar im Eigentum eines Bauern. Der jetzt festgelegte Begriff stellt zunächst einmal fest, daß Bauernwald Privatwald ist, und zu einem Hofe von bäuerlichem Charakter gehört. Er bildet eine unmittelbare Lebensgrundlage des Hofes. Zum Bauernwald gehört danach Wald im Einzelbesitz von Bauern und Landwirten in einer Größe, die im allgemeinen nicht wesentlich über 100 Hektar hinausgeht, sowie Wald im ungeteilten Besitz von Gemeinschaften, wenn die Anteile überwiegend in den Händen von Bauern und Landwirten sind. Zum Bauernwald gehören nicht der Privatwald im Besitz von Personen, die Land- und Forstwirtschaft nicht im Hauptberuf betreiben, Privatwald in der Hand von Kleinstlandwirten, soweit sie nicht zum Bauerntum gehören und der Wald privater landwirtschaftlicher Großbetriebe (Gutswald).

Der Bauernwald hat die gleichen Aufgaben zu erfüllen wie jeder Wald. Er soll also auch nach Kräften durch die Erzeugung möglichst großer und wertvoller Nutzholzmengen und durch Ablieferung an den Markt dazu beitragen, in Kriegs- und Friedenszeiten den Bedarf der deutschen Wirtschaft an Holz und anderen Walderzeugnissen zu decken. In seiner gegenwärtigen Verfassung vermag der Bauernwald diese Aufgaben noch nicht zu erfüllen. Verlichtete oder ungepflegte Bestände, ungünstige Altersklassenverhältnisse, niedrige Holzvorräte, herabgewirtschaftete Böden und ungenügende Aufschließung beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit der meisten Bauernwaldungen in starkem Maße. Bei allen für jetzt und für die Zukunft in Aussicht genommenen Förderungsmaßnahmen soll das Landvolk mit seiner Selbsthilfe und Selbstverwaltung entscheidend mithelfen. Überall dort, wo der Wald des einzelnen Besitzers so groß ist, daß er für sich bewirtschaftet werden kann, wird die schon in Gang befindliche Bildung von Forstverbänden weiter gefördert werden. Ihr Zweck ist die gemeinschaftliche Durchführung des Holzeinschlages, der Holzabfuhr, der Aufforstung usw. Bei ihnen wird im Kriege das Schwergewicht für jede Leistungssteigerung liegen. Die Waldwirtschaftsgenossenschaften, in denen zersplitterter Kleinbesitz zur gemeinsamen Bewirtschaftung zusammengefaßt wird, und die Waldeigentumsgenossenschaften, die bei Splitterbesitz in ungünstiger Lage das Eigentum und die Bewirtschaftung der Waldstücke durchführen sollen, treten demgegenüber zurück. Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, die Kleinheit, die unzweckmäßige Form und die ungünstige Lage vieler Bauernwälder durch eine Waldumlegung zu beseitigen. Erst dann wird ein Bauernwald, der ein wesentlicher Bestandteil des Hofes ist, dem er gleichzeitig einen betriebswirtschaftlichen Ausgleich und einen geldlichen Rückhalt geben kann, gebildet werden können. Dann wird die Bezeichnung „Bauernwald" einen ebenso ehrenvollen Klang in der Forstwirtschaft erhalten, wie ihn die Bezeichnung „Bauer" schon hat.

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Nachträgliche Verteuerung von Elektroöfen von Familienunterhaltsempfängern. Beiöfen haben verschiedentlich bei den Finanzämtern nachträglich Einkäufe zur Verteuerung angemeldet und Berichtigung ihres Steuerbescheids begehrt, um die nachträgliche Nachzahlung und Erhöhung des Familienunterhalts zu erwirken. Wie die Deutsche Steuerzeitung mitteilt, darf das Finanzamt einem Berichtigungsantrag, der zur Erhöhung des Familienunterhalts führen kann, nur entsprechen, wenn glaubhaft ist, daß der Steuerzahler die nachträglich angemeldeten Elektroöfe tatsächlich gekauft hat.

Preisauszeichnung auch in Schaufensterkästen. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel weist darauf hin, daß die Anordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung über die Preisauszeichnung auch wie vor gelten. Auch in den Schaufensterkästen müssen die ausgelegten Waren mit Preisschildern versehen werden, ja genügt, wenn die Preise sofort mit dem Blumenstiel deutlich leserlich geschrieben sind.

14 Dachpappen-Normen für verbindlich erklärt. Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt mit Wirkung vom 1. April ab 14 Normen für die Herstellung, Lieferung und Prüfung der verschiedenen Dachpappen für verbindlich erklärt. Die ersten dieser Normen sind bereits 1939 erlassen worden, weitere wurden 1937 und 1938 herausgegeben. Diese Normen für Teer-Dachpappen, Teer-Bitumen-Dachpappen, Bitumen-Dachpappen, Kohlenpappen usw. haben sich in der Praxis bewährt, so daß ihre Befolgung nunmehr allen Dachpappenherstellern zur Pflicht gemacht wird. Dadurch wird erreicht, daß die Dachpappen überall in gleicher Weise erzeugt werden und es werden. Voraussetzungen für die weitere Produktionssteigerung geschaffen.

Aus der Familie

Geburten:

Hans-Wolfram, 8. 3. 44. **Ingeline Brautlecht** geb. Hengmann, z. Zt. Privatklinik Prof. Dr. Borell, Merianstr. 8 – **Wilhelm Brautlecht**, cand. med., Flg.-Pw., Freiburg i. Br., Bismarckstraße 15, III. 34536b

Erika Marianne, 6. 3. 1944. **Liselotte Wittmeier** geb. Schnaitmann – Hauptfeldwebel **Willy Wittmeier**, Freiburg i. Br., Schönecksstraße 3. 28505b

Christel, 7. 3. 44. **Elisabeth Leins** geb. Walliser, z. Zt. Freiburg, Lorettokrankenhaus, Dr. Rost – Uffz. **Otto Leins**, z. Zt. i. Felde, Augsburg. 30270b

Job Wilhelm Karl, 8. 3. 44. **Herta von Witzleben** geb. von Frisching, z. Zt. Marienstraße 8 – **Dr. Job von Witzleben**, Freiburg/Br., Mozartstraße 3.

Es haben sich verlobt:

Marta Riegert – Eberhard Schieer, z. Zt. Wehrmacht, Freiburg i. Br., Längenhardtstr. 11 / Saarlouis, 27. 11. 3. 44.

Ingeborg Trostmann – Max Dimmermann, Gefr. der Luftwaffe, Theaterstr. / Hüllhorst, 5. März 1944. 35402b

Annelises Berger – Max Barickman, Ob.-Gefr. b. d. Luftw. Ankum, Pennstr. 21 / Leutenberg bei Freiburg. 28037b

Hansi Weizel – Obgefr. Karl Schätzele, z. Zt. b. d. Wehrmacht, Freiburg/St. Georgen, Wendelingstraße 7 / Kalkofenweg 9. 34554b

Trudi Schmidt – Bepp Kotschy, Oberarbeit. d. Waffen-SS, Bad Kissingen (Buchholz) / Zwittau, Schönhengstgau.

Es haben sich vermählt:

Max Gremmelspacher – Maria Gremmelspacher geb. Sauer, Freiburg/Br., Friedrichstraße 19, 9. 3. 1944. 34539b

Edmund Amann – Gerda Amann geb. Weiß, Freiburg i. Br., Rheinstr. 21, 11. März 1944. 27520b

Obergefreiter Walter Danner – Gertrud Danner geb. Lang, Gundelfingen / Donaulingen, 11. März 1944. 34565b

Fritz Haas, Leutn. (Ing.), z. Zt. Kriegsmarine – **Susanne Haas** geb. Haas, Freiburg i. Br., Silberbachstraße 20, 11. März 1944. 28050b

Horst Johannsmeier, cand. med., Mar.-San.-Ob.-Fähr. d. Res. – **Inge Johannsmeier** geb. Köchling, Freiburg/Br., Zähringer, 43 / Münster (Westf.), den 11. März 1944. 34524b

Schorsch Zarbest – Rosel Zarbest geb. Kienzle, Waldshut / Waldkirch i. Br., 11. März 1944. Wk 30317b

Hart u. schwer traf uns die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater sein, Tochter, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffz. Gustav Engler
Inh. d. EK. II u. versch. Ausz.

im Alter von 38 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod erlitten hat. 49722

Malterdingen, 1. März 1944.

In tief. Schmerz: **Frau Lina Engler** geb. Herzenzweig mit Tochter **Martha**, jetzt Geschwistern u. Schwiegereltern und alle **Anverwandten.**

Trauerfeier 12. März, 10 Uhr.

Nach kurzer Krankheit starb meine lb. Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Roslna Tründle
geb. Frommhers

im Alter von 62 Jahren.

Säckingen, 10. März 1944.

In tiefer Trauer: **Konrad Tründle**, Straßenwärter und **Anverwandte.** 49547

Beerdigung Samstag 14 Uhr vom Pfründhaus aus.

Unfaßb. hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein einziger, herzensgut., lb. Sohn, unser unvergeßl. Bruder, Onkel, Schwager u. Neffe

Uffz. Kurt Egler
Gruppenf. in e. Gren.-Regt., Inh. versch. Auszeichn.

im blühenden Alter von 20½ Jahr. am 7. 3. 44 im Süden f. Führer, Volk u. die liebe Heimat den Heldentod erlitten hat. Wer unserm lieben Kurt kannte, weiß, was wir verloren haben. 27300b

Freiburg Br., im März 1944. Joh.-v.-Weerth-Str. 19.

Im Namen aller Hinterbleb.: **Frau Rosa Egler Wwe.** geb. Buttler.

Trauergottesdienst: **Sonntag**, 12. 3. 9.30, Christuskirche.

Wir erhielt. d. schmerzl. Nachricht, daß mein so sehr geliebt., gut. Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Obgefr. Josef Kaltenbach
Inh. d. EK. II u. d. Ostmed.

im Alter von 26 Jahren am 20. 1. im Osten den Heldentod starb. Er durfte die Geburt seines ersehnten Töchterchens nicht mehr erleben. All meine Liebe denkt an sein fernes Heldengrab. 49067

Freiburg i. Br., 1. März 1944. Hildastraße 20.

In tiefem Schmerz: **Martha Kaltenbach** geb. Meier und Kind Ursula; **Albert Kaltenbach**, Leben; **Fam. Joh. Maier**, nebst **Anverwandten.**

Trauergottesdienst 12. 3. 44, 9.30 Uhr, in d. Christuskirche.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die unfaßbare, traurige Nachricht, daß unser lieber, braver u. hoffnungsv. Sohn, mein heißgeliebter Bruder u. Neffe

Kriegsfreiwilliger
Leutnant und Komp.-Chef
Werner Schär
Inh. d. EK. I. Inf.-Sturmabz., Verw.-Abz. u. and. Auszeichn.

am 12. Febr. wenige Tage vor seinem Urlaub, im bld. Alter von 20½ Jahren im Süden an der Spitze seiner Kompanie den Heldentod gefunden hat. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

Freiburg i. Br., 1. März 1944.

In tief. Trauer: **August Schär u. Frau Adele** geb. Steinmann; Bruder **Manfred**, z. Zt. i. F., sowie **Anverwandte.**

Trauerfeier 12. 3. vorm. in der Lorettokirche. 49068

Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieb., erster, einziger Sohn

Obergefr. August Kapp
Richtkanonier in e. Art.-Rgt., Inh. d. EK. II u. d. Ostmed.

bei den schweren Kämpfen im Osten am 27. Jan. für seine liebe Heimat den Heldentod gestorben ist. 49733

Unterglottertal, 29. Febr. 1944.

Im Namen der Trauernden: **Hugo Kapp**, Wagnermeister, und **Anverwandte.**

Für die große Teilnahme an unserem großen Leid ein herzliches Vergelt's Gott.

Unendlich hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter einziger Sohn

Berdwin Knab
Abiturient
Funker in e. Geb.-Jäg.-Regt.

am 19. 2. im Alter von 19½ J. im Süden den Soldatentod erlitt. Er gab sein Leben für seine gel. Heimat. Sein Streben galt allem Edlen, Guten u. Schönen. Unser lb. Junge wird immer in uns weiterleben. HG 27840b

Freiburg i. Br., 5. März 1944. Bernhardstraße 9.

In tiefem Schmerz: **Richard Knab**, Schulleiter, z. Zt. Sta.; **Frau Lydia Knab** geb. Vollmer, u. **Anverwandte.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir abstehen. — Gedenkfeier 12. 3., 9.30 Uhr, Ludwigskirche.

Wir erhielt. d. schmerzl. Nachricht, daß mein geliebt. Mann, d. Bater, Vater seiner sechs Kinder, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Unteroffz. Christian Frey

am 2. Febr. im Osten im Alter von fast 38 Jahren den Heldentod fand. 27307b

Gundelfingen b. Frbg., März 44.

In tiefem Schmerz: **Pauline Frey** geb. Binninger u. Kinder; **Sophie Frey**, Wwe.; **Familie Emil Frey**; **Fam. Fritz Frey**; **Fam. Karl Frey**; **Mina Binninger** Wwe.

Trauerfeier Sonntag, 12. März, 13 Uhr, in der ev. Kirche in Gundelfingen.

Kurz nach seinem Urlaub erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lb. guter Sohn und Bruder

Albert Schrodi
Jg. in einer Luftw.-Einheit

bei der Bandenbekämpfung im Süden am 19. Jan. im bld. Alter von fast 22 Jahren sein junges Leben für seine gel. Heimat geopfert hat. Unser Trost ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der ewigen Heimat. 49706

Sexau, den 8. März 1944.

In still. Trauer: **Alb. Schrodi u. Frau Rosine** geb. Reichelt, H-Sturmmann **Fritz Schrodi**, z. Zt. i. F.; Obgefr. **Rich. Schrodi**, z. Zt. Lazarett; H-Sturmmann **Alfr. Schrodi**, z. Zt. i. Felde; **Frida, Erwin u. Erich Schrodi.**

Trauerfeier 12. März, 9.30 Uhr.

Unser lieber Vater und Großvater

Bernhard Wangler
Alt-Haldenmichelhauer

ist im Alter von 77 Jahren, zwei Tage nach dem Tode seiner geliebten Frau, ihr in die ewige Heimat gefolgt.

Breitnau, 10. März 1944.

In tiefer Trauer: Bruder **Leo Wangler**; **Fam. Albert Wangler**; **Fam. Bernhard Wangler**; **Ernst Waldvogel u. Frau Ida** geb. Wangler u. Pflegetochter **Frida Heilbeck.** 49941

Die Beerdigung des Verstorbenen sowie seiner Frau findet am Montag, 13. März, in Breitnau statt.

Unfaßbar, schwer traf uns die Nachricht, daß mein einziger, unvergeßlicher Sohn u. lieber Bruder

Gefreiter
Wilhelm Schlenker
Inh. des Panzer-Sturmabz.

am 5. Januar im Osten, kurz vor seinem 20. Geburtstage den Heldentod für seine gel. Heimat erlitten hat. 47747

Windenreute, 8. März 1944.

In tiefer Trauer: **Christian Schlenker** u. seine **Geschw.**

Gedächtnisfeier 12. März in Emmendingen.

In stillem Schmerz weilen unsere Gedanken am Heldengrab unseres lb., treuesten Sohnes, herzensguten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Obgefr. Pg. Adolf Geiger
Inh. versch. Auszeichnungen

Er opferte am 21. 1. sein junges Leben im Alter von 20 J. im Osten f. seinen gel. Führer. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist unser Trost.

Kirchzetten a. K., 20. 2. 1944.

In tiefer Trauer: **Friedr. Geiger u. Frau** geber. Rosella; Maschinenmaat **Herbert Geiger**; Uffz. **Otto Geiger**, z. Zt. i. F.; Obgefr. **Karl Wörnlin**, z. Zt. i. F.; u. **Hildegard** geb. Geiger, Babilinzen; **Aug. Bieselin** und **Anverw.** 25560b

Nun traf auch mich die unfaßb. Nachricht, daß mein inniggel., herzensgut. Lebenskamerad, unser lb. unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Freund

Obergefr. Willi Hechler

im 27. Lebensjahr durch den harten Schicksalskampf im Osten für immer aus unserer Mitte gerissen wurde; in unseren Herzen wird er weiterleben. 49736

Niederweiler, 2. März 1944.

In tiefem Leid: **Frau Anny Hechler-Eicke; Fritz Hechler sen. u. Frau; Fritz Hechler jg. u. Frau**, Cannstatt; **Ernst Hechler**, z. Zt. i. F.; **Anni Hechler; Fam. Karl Eicke**, Bürchau, und alle **Anverw.**; **Walter Waldmann u. Frau.**

Trauergottesdienst in Niederweiler 12. 3., 17 Uhr.

Wir erhielten die kaum faßbare Nachricht, daß unser lb., gt. Sohn und Bruder

Obergefreiter
Hermann Bögelsbacher
Inh. d. EK. II, d. Inf.-Sturmabz. u. and. Auszeichnungen

nach Gottes Willen kurz nach seinem Urlaub am 30. Dez. 1943, einen Tag nach seinem 24. Geburtstag, für sein gel. Vaterland den Heldentod gestorben ist. 47741

Teningen, im März 1944. Mittelstraße 18.

In stiller Trauer: **Hermann Bögelsbacher u. Frau Marie** geb. Weiss; sein Zwillingsbruder Obgefr. **Otto Bögelsbacher**, vermißt, mit seiner Braut **Friedel Hermann**; Gefr. **Rudi Bögelsbacher**, z. Zt. i. F.; **Elsa, Werner, Marlies** und **Max Bögelsbacher.**

Gedächtnisfeier 12. 3., 15 Uhr.

Unerwartet hat uns heute früh nach kurzer schwerer Krankheit meine lb. Frau, unsere herzensgut., treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante

Frau
Maria Elisabeth Asal
geb. Kaiser

Schneiderin, im Alter von 72½ Jahren sanft entschlafen. Ihr Leben war Liebe u. Aufopferung für die Ihren.

Hausen, 8. März 1944.

In tiefer Trauer: **Fritz Asal; Fam. Paul Brändle-Asal** und **Kinder; Fam. Max Asal** und **Kind; Fam. Karl Asal** und **Kind; Fam. Fritz Asal; Fam. Emil Baumann-Asal; Ernst, Elsa, Ruth, Kurt, Annemarie** und **Rosemarie Asal.** 50017

Beerdigung 11. März, 14 Uhr, vom Trauerhaus aus. Man bittet, Beileidsbesuche zu unterlassen.

Für die herzl. Teilnahme b. Heimgang unserer lb., einzig., unvergeßl. Schwester, Gefreiten **August Rombach** sagen ein herzliches Vergelt's Gott.

Buchenbach, Februar 1944.

Frau Berta Rombach Wwe.

Der Herr über Leben u. Tod hat meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater u. Pate

Andreas Eckert
Steinhauer

rasch und unerwartet in die ewige Heimat abberufen.

Pfaffenweiler, 9. März 1944.

In diesem Leid: **Frau Rosa Eckert** geb. Wagner; **Familie Karl Eckert; Fam. Gottfried Hauser; Fam. Franz Eckert; Fam. Emil Eckert** u. alle Anv.

Beerdigung: Sonntag 14.30 Uhr.

Allen, die uns b. Heimgang unseres lb., gt., eins. Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Gefr. **Kurt Maier**, ihre Teilnahme bezeugten, herzl. Dank.

Waldkirch i. Br., im Febr. 44. 44493 **Familie Fritz Maier.**

Für die herzl. Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes u. Bruders, Obergefr. **Lambert Hoch**, allen unseren innigsten Dank.

Yach, 22. Februar 1944. 49475 **Fam. Lambert Hoch.**

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Emmendingen

Die Auszahlung der Kriegsopferrente in der bisherigen Stadt aus Bezugsberechtigten Gebieten unseres Kreises für den Monat März 1944 erfolgt am Samstag, 11. März 1944, 8—12 Uhr, auf dem Geschäftszimmer der Stadtkasse. E 49719

Emmendingen, den 9. März 1944.

Stadtkasse.

Kleine Anzeigen

Zeitungsträger(in) für Hausen i. W. u. Scheppheim dringend gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle „Der Alemanne", Lörrach, Hebelstraße.

Motorrad bis 200 ccm, noch gut erh., von Schwerkriegsbesch. zu kaufen gesucht. 28 unter Wk 28515b.

Stille Wegen gefunden am 7. 3., morgens 8.13 Uhr i. Telefonhäuschen b. Hauptfriedhof. Finder wird gebet., dies b. Fundbüro, Fol.-Pda., od. Emmendinger Str. 11, III, links, Freiburg, gegen Belohnung abzugeben. 28601b

Brieftasche m. rot. Futter u. sämtl. Lebensmittelkarten vom Bahnhof bis Amtsgericht Freiburg abhanden gekommen. Abzug. geg. gute Belohn. auf dem Fundbüro Freiburg. 8.39169b

Schlüsselbund gefunden am 10. 3. 44 zwischen Sölringen u. Neuershausen. Abzuh. b. Albert Bürklin, Denzlingen, Adolf-Hitler-Straße 128. 50022

Gottesdienste

Fr. Gottesdienste am 12. März 1944
(Heldengedenktag)

Luth.-K. 8.30 Gdst. m. Gef.-Ged., Pfarrer **Christmann.** 9 u. 9.30 Gdst. Hof, 10.45 Kgdst. **Paulmann.** 8.15 Christ.-Lehr., 9.30 Gdst. Dürr, 10.45 Kgdst., 14 Taufst. **Lutherk.** 9.30 Gdst. Kibel, 10.45 Kgdst. **Melanchth.-K.** 10 Gdst. Bujard, 11.15 Kgdst. **Friedenskirch.** 10 Gdst. Horch, 11.15 Kgdst. **Zähringen** 9.30 Gdst. Mattmüller, 11 Kgdst. **Betzenhausen** 10.30 Gdst. Kropp, 11 Kgdst. **Theod.-Fliedner-Kapelle** 10 Gdst. Vath. 28001

Geschäftliches

Gute Gefarte an Standow und Schmitt. 50115

Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau
Tägl. 13.45, 16.15, 18.45
Der weiße Traum. Ein Wiedfilm mit Olly Holzmann. Jugendl. über 14 Jahren zugel. Keine Bel. Best. Vorverkauf tägl. 10—12.30. 29970

Sonntag 10.30: Kulturfilm-Veranstaltung: **Ball, Kleinod der Südsee.** Jugl. ab 14 J. zugel. Vorverk. Tageskasse. 30071

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 2
Gefährlicher Frühling. Ein Ufa-Film mit Olga Tschechowa, Siegfried Breuer, Wolf Albach-Retty. Jugendl. ab 14 J. zugel. Keine Bel. Bestell. Freikarten unglücklich. 13.45, 16.15, 18.45.

Harmonie-Lichtspiele
Die keusche Sünderin. Mit Jan Stöckel, Elina Auliqui. Jugendl. nicht zugel. Freikarten unglücklich. Vorverk. tägl. ab 13.15. Für alle Vorstellungen. Keine Bel. Bestellungen. 13.45, 16.15, 18.45. 30002

Zentraltheater Schiffstraße 9
Der Edelweißkönig. Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer, mit Hansi Knotek, Paul Richter u. a. gr. Frch. unglücklich. Keine Bel. Kartenbestellungen. 13.45, 16.15, 18.45.

Union-Theater Schützenallee 2
Luise Ullrich, Karl H. Diehl. **Annelie.** Jugendl. ab 14 J. Zutritt. Freikarten unglücklich. Keine Bel. Best. 13.45, 16.15, 18.45.

Waldkirch: Lichtspiele
Dr. Crippen an Bord. Mit Rudolf Fernau, Rene Deltgen, Anja Ekroth, Gerhard Meier. Sonntag 10.30, Sonntag 14.30 u. 17 u. 19.30 Uhr. Jugendl. nicht zugel. 30007

Emmendingen: Zentraltheater
Samstag, Sonntag, Montag: H. Kinder, Eva Immermann. **Der unendliche Weg.** Jugendl. über 14 Jahr. Zutritt. Sonntag 14.30, 17, 19.30. Werktag 19.30 Uhr. 49713

Endingen: Pfauenlichtspiele
Freitag, Samstag u. Sonntag je 13.45 **Die Gattin.** Sonntag 15.30 Frauenvorstellung. Jugendl. nicht zugel. 49429

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 2. – Allabendlich 19.30 Uhr unser großes Künstler-Programm. Mittwoch, Samstag, Sonntag Feiertag 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung. Keine telefon. Platzbestellungen. 30017

Bitter-Varieté, Bertoldstraße 28. Heute 19 u. 19.30 Uhr Vorstellung. Morgen Heldengedenktag keine Vorstellung; ab 15.30 Uhr Konzert. 49530

Butter-Bräu, Freiburg i. Br. Jeden Samstag- u. Sonntagabend Konzert. 42234

Städt. Bühnen

Großes Haus: Sa 18.00—20.45 Sa.-Mie. II „Aranka". — Am Heldengedenktag, So 10.30—12.30 So-Konz.-Mie. 7. **Sinfoniekonzert.** So 18.00—20.30 auf. Mie. „Fidelio". 50029

Kammerspiele: Sa 18.30—20.30 „Hokuspokus". — So geschlos.

Sonntag, 12. März, 20.30 Uhr, Montag 13. März 19.30 Uhr, 7. **Sinfoniekonzert** in Miete: Leitung: GMD. Vondenhoff; Solist: Adalbert Nagber (Violine); Beethoven: Coriolan-Ouvertüre; Sibelius: VII. Sinfonie; Mozart: Violinkonzert D-dur; Schubert: IV. Sinfonie. 50018

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg